

informationen

für Erziehungsberatungsstellen



Sinn und Zweck von statistischen Erhebungen in der Erziehungsberatung

Offene Sprechstunde für Kinder und Jugendliche

b **ke** **besser**
beraten

»Die Veränderung ist das Gesetz des Lebens. Und diejenigen, die nur die Vergangenheit oder die Gegenwart ansehen, werden mit Sicherheit die Zukunft verpassen.«

Rainer Maria Rilke

Liebe Leser*innen, Veränderung ist eine allgegenwärtige Konstante – auch innerhalb der bke. Der vorläufige Höhepunkt der Veränderung ist in der Anstellung von Frau Dr. Anja Hildebrand als Leiterin des Referats Fort- und Weiterbildung zu sehen. Wir freuen uns, mit ihr eine hochkompetente Kollegin gewonnen zu haben, die uns verstärken wird.

Auch in anderer Hinsicht steht die bke vor einem bedeutenden perso-

in dieser Ausgabe den bke-Hinweis *Sinn und Zweck von statistischen Erhebungen in der Erziehungsberatung*. In der Rubrik *EB Forum* stellen Kolleg*innen aus Oldenburg ihr Praxisprojekt zur Stärkung des Beratungsanspruchs junger Menschen vor.

Nach einem Rückblick auf die sehr gelungene, ermutigende von der Landesarbeitsgemeinschaft Bremen hervorragend und liebevoll geplante Wissenschaftliche Jahrestagung rich-

Editorial

nellen Wechsel: Herbert Schilling, der jahrzehntlang engagiert und strukturgebend in der bke tätig war, wird sich im Jahr 2025 in seinen wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Die Nachbesetzung der Position der Wissenschaftlichen Referent*in steht kurz vor dem Abschluss. Somit sind wir für die zukünftigen Herausforderungen personell bestmöglich aufgestellt.

Inmitten all dieser Veränderungen freuen wir uns, Ihnen die letzte Ausgabe der *Informationen für Erziehungsberatungsstellen 2024* wie gewohnt präsentieren zu können. Um weiterhin die Veränderungen innerhalb der Beratungsstellen, gerade zum Jahreswechsel, adäquat dokumentieren und darstellen zu können, finden Sie

tet sich der Blick nach vorne. Weitere Neuigkeiten aus dem Referat Fort- und Weiterbildung sowie der Hinweis auf die im März an historischer Stätte stattfindende Fachtagung der bke runden diese Ausgabe ab.

Bei all den Veränderungen freuen wir uns, Ihnen auch Altbewährtes neu anbieten zu können. Als Beilage zu dieser Ausgabe finden Sie den beliebten bke-Wandkalender. Sollten Sie ein weiteres Exemplar benötigen, können Sie dieses gerne über die bke-Geschäftsstelle anfragen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!

Mit herzlichen Grüßen
Martin Hain

3/24

bke-Hinweis

Sinn und Zweck von statistischen Erhebungen in der Erziehungsberatung 3

EB-Forum

Offene Sprechstunde für Kinder und Jugendliche 7

Impressum

12

bke-Fachtagung in Nürnberg

Auf der Kaiserburg 13

Wissenschaftliche Jahrestagung in Bremen

Ermutigung aus dem Norden 15

Fort- und Weiterbildung

18

Neue Bücher

24

Sinn und Zweck von statistischen Erhebungen in der Erziehungsberatung*

Traue keiner Statistik, die du nicht selbst erstellt hast: In der Institutionellen Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII besteht nach § 98 SGB VIII die Verpflichtung zur Beteiligung an der Bundesstatistik der Hilfen zur Erziehung. In § 99 SGB VIII sind die Erhebungsmerkmale festgelegt. Weitere Anforderungen an die statistische Erfassung der Beratungsarbeit bestehen durch unterschiedliche Interessen vor Ort. In einigen Regionen, insbesonde-

re, dass noch weitere oder anders ausgeprägte Merkmale zu den (Mindest-) Merkmalen des § 99 SGB VIII hinzukommen können.

Hinter den verschiedenen Erhebungssystematiken, die die Arbeit der Erziehungsberatungsstellen mehr oder weniger differenziert abbilden, steht jeweils ein unterschiedliches individuelles und in der Regel nachvollziehbares Erkenntnisinteresse. Für die einzelne Fachkraft bedeutet die Not-

fühlte Sachverhalte können objektiviert und somit bestätigt, hinterfragt oder widerlegt werden. Eine noch stärkere Standardisierung und Abstimmung der Merkmale ist anzustreben, um den Zeitaufwand der einzelnen Fachkraft zu minimieren und um eine übergreifende Vergleichbarkeit sicherzustellen. Aufgrund der strukturellen Vielfalt sowie der mannigfaltigen Interessenlagen an statistischen Erhebungen lässt sich diese Vereinheitlichung allerdings schwer realisieren.

Mit der vorliegenden Aktualisierung des bke-Hinweises von 2017 (bke 2017a) wird eine Orientierung gegeben, wie erhobene Zahlen genutzt und gewinnbringend eingesetzt werden können. Die erzielten Ergebnisse der Erhebungen brauchen sinngebende Interpretationen und müssen mit fachlichen Beobachtungen in Beziehung gesetzt werden. Nur auf diese Weise erhalten sie eine fundierte Aussagekraft, die in der Praxis zur Weiterentwicklung des Angebotsspektrums, der Qualitätsentwicklung und zur Qualifizierung der Arbeit hilfreich ist. Die Abbildung der fachlichen Arbeit in Zahlen stellt ein wichtiges Instrument der Steuerung dar. Die damit hergestellte Vergleichbarkeit auf mehreren Ebenen weckt insbesondere in Zeiten knapper finanzieller Ressourcen freilich auch Ängste und Befürchtungen vor Mittelkürzungen, denen jedoch mit sachlicher Betrachtung



re in Großstädten, werden Kataloge von Merkmalen vorgegeben, die für alle Erziehungsberatungsstellen im Einzugsbereich verbindlich zu erheben sind. Auch einige Länder erlassen Vorschriften zur Abgabe von statistischen Daten und zum Erstellen der jährlichen Tätigkeitsberichte. Die Träger der Beratungsstellen haben auch ein Interesse daran, die verschiedenen Einrichtungen in ihrer Trägerschaft in einheitlichen Zahlenwerken darstellen zu können, so

wendigkeit der statistischen Erhebung zusätzlichen Arbeitsaufwand und zieht daher vereinzelt Unmut nach sich, insbesondere wenn die einzelnen Merkmale der Erhebung den jeweils übergeordneten Interessen entsprechend stark ausdifferenziert sind. Die neben der Beratungstätigkeit aufzuwendende Zeit für Statistik ist jedoch gut investiert und letztendlich lohnend, weil die Möglichkeiten der Nutzung zahlenmäßiger Erhebungen erschlossen werden. Ge-

* Der Text ist eine Aktualisierung des gleichnamigen bke-Hinweises von 2017.

tung und routinemäßiger Selbstverständlichkeit vorgebeugt werden kann. Unverzichtbar sind statistische Daten als Nachweis der erbrachten eigenen Leistungen im Rahmen der finanziellen Förderung sowie zum Nachweis der Erfüllung individueller Rechtsansprüche von Leistungsberechtigten nach dem SGB VIII.

Analyse regionaler Gegebenheiten

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik und darüber hinaus werden Daten erhoben, die Aussagen zulassen über den soziobiographischen Hintergrund der Kinder und Jugendlichen, die den Anlass zur Erziehungsberatung geben. Diese Daten können und sollten zur sozialstrukturellen Verteilung der Bevölkerung im Einzugsbereich in Beziehung gesetzt werden. Auf diese Weise ergeben sich Hinweise, welche Bevölkerungsgruppen (sozioökonomische Lage, Alter, Nationalitäten, Herkunft usw.) über- oder unterrepräsentiert Erziehungsberatung in Anspruch nehmen. Folglich sollten Überlegungen angestellt werden, welche Hintergründe es hierfür gibt und ob es beispielsweise an der Angebotsstruktur der Beratungsstelle liegt, so dass Möglichkeiten gegenzusteuern geprüft werden können. Vergleichszahlen zur Sozialstruktur des Einzugsbereichs werden in der Regel im Rahmen der Jugendhilfeplanung und weiterer Analyse- und Planungsprozesse in der jeweiligen Gebietskörperschaft erhoben.

Impulse für die Jugendhilfeplanung

Nach den aktuellsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes fanden im Jahr 2022 472.945¹ Beratungen gemäß § 28 SGB VIII statt (HzE Stat. 2022). Erziehungsberatung ist damit bundesweit die mit Abstand am häufigsten in Anspruch genommene Hilfe zur Erziehung (47,8 %). Sie wird flächendeckend von einer großen Zahl Rat suchender Familien aufgesucht. Folglich ist ein großer, quantifizierbarer Erfahrungswert vorhanden, welche Probleme

Eltern, Kinder und Jugendliche in der Region beschäftigen und wo Lücken in der Infrastruktur der sozialen Versorgung auftreten. Diese Daten sollten von den Erziehungsberatungsstellen aktiv in den Kontext der Jugendhilfeplanung eingebracht werden. Anhand der Statistik können die Unterstützungsbedarfe der Familien im Einzugsbereich mit Zahlen fundiert formuliert werden.

Auch bei der Geltendmachung der Bedarfe der Erziehungsberatungsstelle ist es wirkungsvoller, die Situation mit Zahlen zu untermauern. Des Weiteren werden von politisch Verantwortlichen sowie öffentlichen Trägern Fragen zu aktuellen familienbezogenen Themen gestellt, die anhand von aussagekräftigen und gut geführten statistischen Erhebungen zeitnah qualifiziert (und statistisch belegt) beantwortet werden können. Ziel ist auch hier, die angefragten fachlichen Aussagen gut mit Zahlen zu belegen.

Entwicklungen beobachten

Statistische Erhebungen eröffnen im Langzeitvergleich die Möglichkeit, Entwicklungen zu beobachten, wie z. B. die Zu- oder Abnahme bestimmter Problemstellungen bei den Anmeldegründen. Die bke-Erhebungsmerkmale ergänzen insbesondere die in der Bundestatistik vorgegebenen Gründe für die Hilfestellung im Hinblick auf die Aussagekraft, so dass gezielte Fragestellungen in diesem Bereich gut beantwortet werden können. Bestimmte subjektive Eindrücke, die naturgemäß fehlerhaft sein können, werden objektivierbar gemacht oder auch widerlegt. Fachliche Aussagen zu Veränderungen der Arbeit lassen sich fundierter formulieren. Argumente zu neuen Schwerpunktsetzungen der Einrichtung oder zur Darstellung stärkerer Auslastung können mit den erhobenen

Daten nachvollziehbar belegt und sachlich begründet werden.

Überregionaler Vergleich

Zunächst bieten sich Vergleichszahlen aus der Region an. Zum Abgleich der zahlenmäßig beobachteten Entwicklungen ist es hilfreich, einen überregionalen Vergleich heranzuziehen. Da Er-

Unverzichtbar sind statistische Daten als Nachweis der erbrachten eigenen Leistungen.

ziehungsberatung nach § 28 SGB VIII in einem Bundesgesetz normiert ist, sind auch bundesweite Vergleichszahlen heranzuziehen, um zu beurteilen, ob die Arbeit vor Ort dem üblichen Standard entspricht, und wo Abweichungen zu verzeichnen sind. Unterschiede können in regionalen Besonderheiten begründet sein, können aber auch Anlass sein, Veränderungen anzustoßen. Eine fachliche Reflexion der Hintergründe und ggf. des Handlungsbedarfs ist in jedem Fall angezeigt.

Teaminterne Auswertungen, Fortbildungsplanung

Für die Arbeit im multiprofessionellen Team einer Erziehungsberatungsstelle bietet die Analyse teaminterner Vergleichszahlen die Grundlage für Planungs- und Steuerungsprozesse. Durch die Auswertung der teaminternen Statistik kann eine (möglichst) ausgewogene Verteilung der Arbeit im Team erreicht werden. Überbelastungen Einzelner durch die Häufung bestimmter ressourcenbindender Beratungsthemen innerhalb des Teams kann so entgegengewirkt werden. Ebenso wird der Bedarf an fachlichen Weiterentwicklungen des Teams und einzelner Fachkräfte wahrnehmbar. Es ergeben sich Hinweise auf Fortbildungsbedarfe im Team, die für die Planung hilfreich sind. Werden die Daten auf der Ebene der Fachkräfte mit EDV-Programmen ausgewertet, so wird empfohlen, das

¹ Bestand zum 31.12.2022 und im Laufe des Jahres 2022 beendete Hilfen.

mit der Mitarbeitervertretung abzustimmen.² Es empfiehlt sich, dazu im Team Konsens herzustellen, vorhandene Ängste ernst zu nehmen und zu einem konstruktiven Umgang damit zu kommen.

Vergleichbarkeit

Die Qualität statistischer Erhebungen und ihrer Ergebnisse ist abhängig von der sorgfältigen und abgestimmten Eingabe der Daten durch alle Beteiligten. Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse in größtmöglichem Maß herzustellen, ist es notwendig, permanent Regeln und Eckpunkte an die Fachkräfte zu übermitteln und nachvollziehbar darzustellen. Das betrifft in der Praxis beispielsweise scheinbar einfache Fragen, wie ein Einzelfall zu definieren ist. (Wann ist ein Fall ein Fall?) Die bke ist sehr bemüht, zur Übermittlung vergleichbarer und qualitativ hochwertiger Zahlen den Bereich Erziehungsberatung betreffend an das Statistische Bun-

Aussagen erschwert werden. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Erhebung sehr aufwendig, zeitintensiv und unübersichtlich wird.

Vor diesem Hintergrund wurden die bke-Erhebungsmerkmale zur Darstellung und statistischen Erfassung der Tätigkeiten von Erziehungsberatungs-

stellen entwickelt. Sie sind in vier Instrumenten zusammengefasst und im bke-Materialienband *Statistik der Erziehungsberatung* erstmalig 2008 veröffentlicht und 2023 zuletzt aktualisiert worden. Zentral ist das Instrument 1 zur Erfassung von Erziehungsberatung

Expertengremium erörtert und ggf. zur Entscheidung des bke-Vorstandes vorbereitet werden können. In der Kommission werden die bundesweit erfassten Zahlen interpretiert und in ihrer fachpolitischen Bedeutung reflektiert. Die bke-Erhebungsmerkmale werden regelmäßig den Erfordernissen der Praxis

In der Kommission werden die Zahlen in ihrer fachpolitischen Bedeutung reflektiert.

entsprechend weiterentwickelt. Auch Gesetzesnovellen oder gesellschaftliche Veränderungen können Anpassungen notwendig machen. Bei der Besetzung der Kommission ist es der bke ein Anliegen, dass die Trägervielfalt ebenso wie regionale Unterschiede abgebildet werden. Die bke ist stets darum bemüht, zahlenaffine Fachkräfte für die Kommissionstätigkeit zu gewinnen. Falls Sie interessiert sind, bundesweite Zahlen zu studieren, diese zu interpretieren und Ableitungen für das gesamte Feld der Erziehungsberatung zu treffen, sind Sie herzlich eingeladen, in der bke-Kommission für Statistik mitzuwirken. Besonderes lohnenswert scheint es, die Zeitreihe 2019 bis 2023 vertieft und pandemiespezifisch auszuwerten. Sollten Sie hieran aktiv mitwirken wollen, melden Sie sich gerne direkt beim Geschäftsführer der bke, Martin Hain, unter hain@bke.de. Bitte beachten Sie auch Seite 6.

Der Bedarf an fachlichen Weiterentwicklungen des Teams wird wahrnehmbar.

desamt beizutragen. Sie hat deshalb den Materialienband *Statistik der Erziehungsberatung 2023* grundlegend überarbeitet und kostenlos zum Download bereitgestellt ([bke 2023, https://www.bke.de/sites/default/files/medien/dokumente/14-bke-erhebungsmerkmale-2023-3-as-4-web_o.pdf](https://www.bke.de/sites/default/files/medien/dokumente/14-bke-erhebungsmerkmale-2023-3-as-4-web_o.pdf)).

bke-Erhebungsmerkmale

Jede Zusammenstellung von Erhebungsmerkmalen bewegt sich im Spannungsfeld zwischen zu starker Reduzierung und zu hoher Ausdifferenzierung. Auf der einen Seite kann es zu Ungenauigkeiten kommen, so dass konkrete

nach § 28 SGB VIII. Es basiert auf den Merkmalen der Kinder- und Jugendhilfestatistik. Der Bogen enthält neben den Kategorien, die die Bundesstatistik vorgibt, systematische Ergänzungen bzw. Ausdifferenzierungen aus fachlicher Sicht sowie Kommentare der bke zur Erhebungspraxis. Dabei wird das Ziel verfolgt, die Praxis und Erfordernisse der Institutionellen Erziehungsberatung aus fachlicher Sicht bestmöglich abzubilden bei gleichzeitiger Schonung der zeitlichen Ressourcen der einzelnen Beratungsstelle.

bke-Kommission für Statistik

Der Vorstand der bke hat die Kommission für Statistik eingerichtet, damit alle Themen rund um die zahlenmäßige Erfassung der Erziehungsberatung regional und bundesweit von einem

Literatur

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (akjstat) (2016): Monitor Hilfen zur Erziehung 2016. Dortmund.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2017b): Sinn und Zweck statistischer Erhebungen in der Erziehungsberatung. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 3, S. 12–15.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2017b): Statistik der Erziehungsberatung. Die bke-Erhebungsinstrumente. Fragen und Antworten zur Bundesstatistik. 3. überarbeitete Auflage. Fürth: bke.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1999): Qs 22. Qualitätsprodukt Erziehungsberatung. Düsseldorf: Vereinigte Verlagsanstalten.

² Beim Einsatz von EDV-Programmen zur statistischen Erfassung der Beratungsleistung ist die Mitarbeitervertretung grundsätzlich zustimmungspflichtig. Bei der Einführung teaminterner Auswertungen ist die Zustimmung ggf. zu erneuern.

Statistikprogramme

Die bke-Erhebungsmerkmale zur statistischen Erfassung der Tätigkeiten von Erziehungsberatungsstellen werden den Anbietern bzw. Entwicklern von Statistik-Programmen zur Verfügung gestellt. Im Online-Programm EFB-Statistik werden sie vollständig umgesetzt. Erziehungsberatungsstellen, die Programme auf der Basis der bke-Erhebungsmerkmale anwenden, sind in der Lage, die amtliche Statistik gesetzeskonform zu bedienen und darüber hinaus aussagekräftige Daten zur umfassenden Darstellung der eigenen Arbeit zu erfassen, aufzubereiten und auszuwerten.

Bundesweite Auswertung

Das Statistische Bundesamt veröffentlicht umfangreiche Kinder- und Jugendhilfestatistiken, in denen auch Zahlen zur Erziehungsberatung enthalten sind, z. B. in den Statistiken zu den Erzieherischen Hilfen und in den Daten zu den Gefährdungseinschätzungen. Weiterhin erscheint für jedes Jahr eine eigene Statistik zur Erziehungsberatung, in der alle Merkmale der Bundesstatistik umfangreich aufbereitet und zueinander in Bezug gesetzt dargestellt sind. Das Erscheinungsdatum ist in der Regel ca. zwei Jahre nach Ende des Berichtsjahres. Von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (akjstat) der Universität Dortmund werden ausführliche Analysen der erfassten Zahlen in den Kommentierten Daten der Kinder und Jugendhilfe veröffentlicht (akjstat, 2024).

Das Ziel der Bundesjugendhilfestatistik ist es, die Hilfen zur Erziehung vergleichbar abzubilden. Die Erhebungsmerkmale müssen demgemäß für die unterschiedlichen Hilfearten gleichermaßen anwendbar sein. Es ist ein Anliegen der bke, speziell auf den Kontext Erziehungsberatung abgestimmte, bundesweit erfasste, aussagekräftige und belastbare Zahlen für die fachpolitische Arbeit sowohl der Einrichtungen vor Ort als auch des Verbandes zu generieren und zeitnah zur Verfügung zu stellen. Die Auswertungen der Bundesstatistik sind umfangreich und fundiert, werden aber mit zeitlicher Verzögerung veröffentlicht und nicht speziell für das Arbeitsfeld Erziehungsbera-

tung differenziert dargestellt. Dem begegnet die bke mit einer eigenen Auswertung auf der Basis der bke-Erhebungsmerkmale.

Die bke-Musterauswertung können die Einrichtungen für jedes Jahr aus ihren erhobenen Daten im Programm EFB-Statistik selber erstellen, ebenso wie die Zeitreihe, die die Daten der jeweils letzten fünf Jahre in einem Überblick zusammenbringt. Über das Online-Programm EFB-Statistik ist eine Beteiligung an der Sammelauswertung der bke möglich und wünschenswert.³ Wird Software anderer Anbieter genutzt, gibt es weiterhin keine Schnittstelle, um die Daten einzulesen. Auf der Basis der kumulierten Daten der aktuell ca. 100 beteiligten Stellen liegt der bke jeweils bereits zu Beginn des Folgejahrs sowohl eine übergreifende Musterauswertung als auch die aktuellste Zeitreihe vor. Damit sind Rückschlüsse auf Entwicklungen vor Ort und bundesweit möglich. Um mit einer größeren Grundgesamtheit

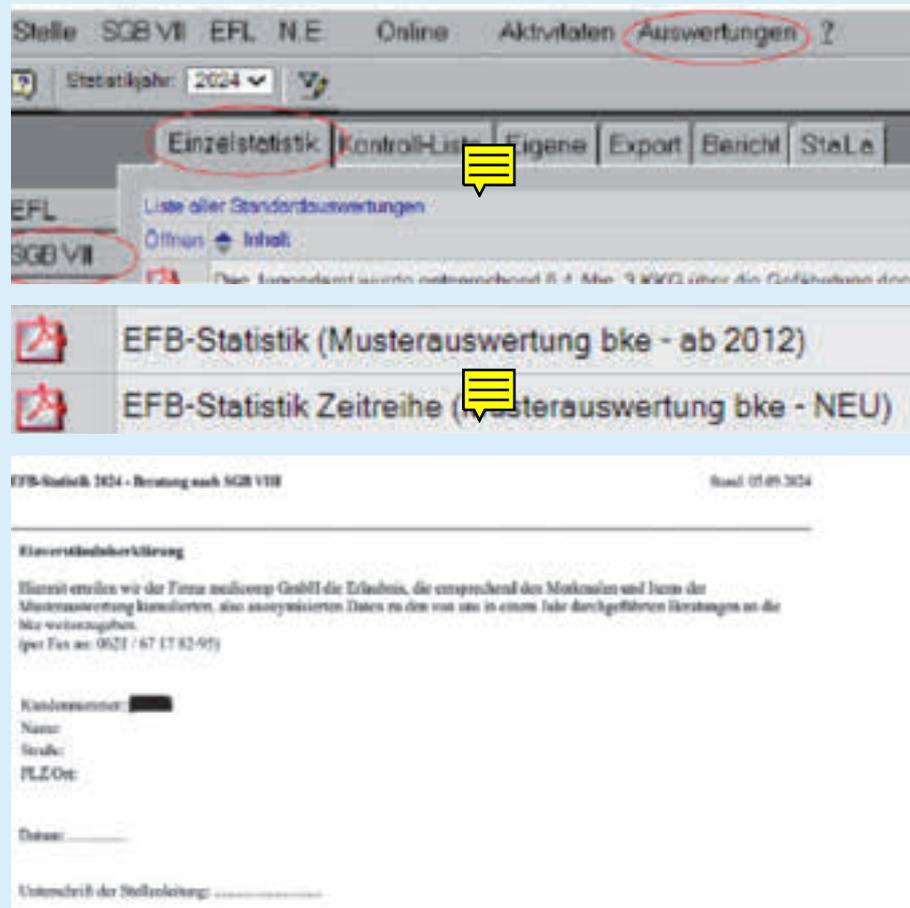
³ Damit die erhobenen Zahlen einer Einrichtung in die Sammelauswertung der kumulierten Daten einfließen können, muss der Firma Medicom die Erlaubnis dazu erteilt werden.

noch allgemeingültigere Aussagen zur bundesweiten Erhebung treffen zu können, strebt die bke eine stärkere Beteiligung der Einrichtungen an der Sammelauswertung an. So können die Daten Ihrer Beratungsstelle der bke zur Verfügung gestellt werden (siehe auch Abbildungen unten):

Erforderlich ist zunächst, einen Zugang zu KIBnet zu besitzen. Mit diesem melden Sie sich bitte unter www.kibnet.de an, öffnen das EEFL-Modul, gehen dort in den Bereich Auswertungen – SGB VIII – Einzelstatistik.

Dort suchen Sie sich mit dem Pfeilsymbol unten die Auswertungen der bke heraus.

Bitte öffnen Sie mit dem pdf-Symbol zu Beginn die »Musterauswertung bke – ab 2012«. Auf der zweiten Seite finden Sie dann die Einverständniserklärung, die Sie kibnet gerne ausgefüllt zukommen lassen können. Der Support (Info@kibnet.de) schaltet Sie dann umgehend für Musterauswertung die Zeitreihe frei. Damit haben Sie dann die Möglichkeit, beide Auswertungen mit den Zahlen Ihrer Beratungsstelle anzuschauen und über fünf Jahre hinweg zu vergleichen.



Offene Sprechstunde für Kinder und Jugendliche

Ein Praxisbeispiel aus Oldenburg.

Von Petra Möller-Sarzio, Andreas Ritzenhoff, Andreas Weber und Jürgen Främb's.

Viele Beratungsstellen in Deutschland befinden sich derzeit insbesondere auch vor dem Hintergrund der veränderten Gesetzgebung im SGB VIII (§ 8 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen) in einem Veränderungsprozess und sind dabei, neue Räume zu gestalten, in denen Kinder und Jugendliche niedrigschwellig und auf ihren Wunsch hin auch erst einmal ohne Wissen der Eltern für sich Beratung nutzen können.

versuchen. Aus diesem Grund sind wir bemüht, die OS immer paritätisch zu besetzen.

In einem ersten Gespräch mit einem Berater oder einer Beraterin, das etwa 20 bis 30 Minuten dauert, kann der junge Mensch nun sein Anliegen schildern und geht dann mit einer konkreten Empfehlung und/oder einem Folgetermin wieder hinaus. Die Niedrigschwelligkeit dieses Angebots in Verbindung mit dem verbindlichen Bezie-

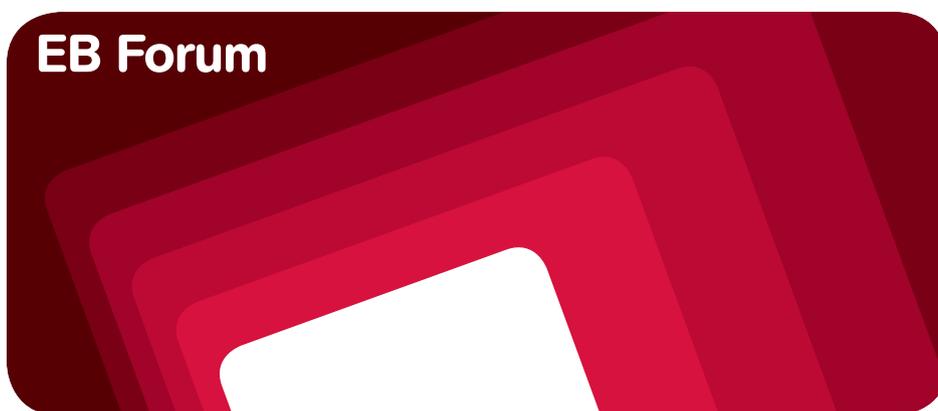
Berater*in und jungem Menschen in diesem niedrigschwelligen Kontext entwickeln kann.

Paul, 13 Jahre¹

Paul kommt kurz nach Beginn des neuen Schuljahres in die offene Sprechstunde. Er wirkt schüchtern, etwas ängstlich und für einen 13-jährigen recht zart. Im Beratungszimmer angekommen, berichtet er mit leiser Stimme, dass er von einigen Freunden aus seiner Klasse immer wieder dumme Sprüche bekommen würde und – wenn er sich darüber ärgere – ausgelacht werde. Eine Weile habe er es versucht, aber dann sei er zusammengebrochen und habe geweint, was in der Klasse für neuen Spott gesorgt habe. Einmal habe er sich getraut, die Freunde zu fragen, warum sie das täten, sie hätten geantwortet, dass sie ihn nicht verletzen wollen und sie halt Witze übereinander machen würden. Er sei der Einzige, den das stören würde.

Während im Unterricht alles in Ordnung sei, habe er vor allem Angst vor den Schulwegen und den Pausen – morgens bevor er das Haus verlassen müsse, seien die Bauchschmerzen, das Zittern und die Angst am Stärksten. Dann sagt Paul noch, dass er der jüngste und kleinste Junge in der Klasse sei, die anderen hätten teilweise schon eine Freundin und redeten viel über irgendwelche Ego-Shooter, die er gar nicht kennen würde.

¹ Alle Fallbeispiele sind verfremdet, und die Namen sind geändert.



In der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Oldenburg hat sich eine von uns liebevoll OS genannte Offene Sprechstunde fest etabliert. Alle Fachkräfte aus dem Beratungsteam decken diese gemeinsam ab. Kommen junge Menschen bei uns an, werden sie im Sekretariat um ihre Kontaktdaten gebeten (wobei grundsätzlich auch eine anonyme Beratung möglich ist) und gefragt, ob sie möglicherweise lieber mit einer Frau oder einem Mann sprechen möchten, was wir dann zu ermöglichen

hungsangebot ist häufig der Türöffner für einen längeren Beratungsprozess, in dem wir die jungen Menschen ein Stück begleiten und der sie aus einer akuten Krise herausführen kann.

In diesem Beitrag berichten wir anhand von drei Fallbeispielen – dargestellt von drei unterschiedlichen Berater*innen unseres Teams – aus dem Arbeitsalltag mit der OS. Diese Beispiele haben wir bewusst so ausgewählt, dass sie die Vielfalt der Möglichkeiten verdeutlichen, was sich aus der ersten kurzen Begegnung von

Paul wirkt erleichtert, dass er sich aussprechen kann, und wird im Verlaufe des Gespräches deutlich ruhiger. Was würde ihm helfen? Paul sagt, dass er gerne sich selbst und die Situation besser kontrollieren würde. Also überlegen wir, was er tun könnte. Einen witzigen »Gegenspruch« zu finden, komme für ihn nicht in Frage, er möchte nicht auch verletzend werden wie die anderen. Stattdessen probieren wir aus, wie es sich anhört, wenn er versucht Grenzen zu setzen: »Stopp. Bitte lass das! Das möchte ich nicht hören.« Es klingt noch sehr zögerlich und leise, aber es scheint Paul trotzdem gut zu tun, zu formulieren, was er sonst nur denkt. Ansonsten reden wir darüber, dass es kein Petzen ist, wenn er mit seiner Lehrerin darüber spricht, und im Notfall könne er auch seine Mutter anrufen.

In der nächsten Woche kommt er um einiges ruhiger zum vereinbarten Termin und berichtet, dass seine Lehrerin sofort reagiert habe und einige Gespräche mit seinen Mitschülern, aber auch mit der Mutter des »Hauptmobbers« geführt habe. Daraufhin seien einige der anderen auf ihn zugekommen und hätten sich entschuldigt. Sie hätten nicht gewusst, dass es so schlimm für ihn gewesen sei. Tatsächlich seien die letzten Schultage ohne Mobbing abgelaufen. Jetzt müsse er nur noch seine Angst in den Griff kriegen, dass es wieder losginge.

Im Laufe des Gespräches fällt mir auf, dass er immer wieder einen der Flusstesteine aus der Schale nimmt, die auf dem Tisch neben ihm steht, ihn kurz festhält und wieder zurücklegt. Ich biete ihm an, sich einen Stein auszusuchen, der ihm besonders gut gefällt. Er nimmt ihn in die Hand, schaut mich an und sagt: »In der Schule ist jetzt alles gut, ich muss keine Angst haben.« Er wiederholt den Satz mehrmals und hält den Stein dabei ganz fest. »Darf ich den mit in die Schule nehmen?«, fragt er.

Einige Wochen später berichtet Paul, dass es wieder einzelne »dumme Sprüche« gegen ihn gegeben habe. Aber er habe es geschafft, dem Jungen in die Augen zu sehen und zu sagen, dass er das nicht hören möchte. Dann sei etwas ganz Verrücktes passiert: Ein Mädchen aus seiner Klasse habe sich dazu gestellt und den Mobber voll bla-

miert: »Denkst du, das ist cool? Das ist voll cringe! So kriegst du nie ein Mädchen ab!« Da hätten die anderen Jungs über den Mobber gelacht und das Mädchen habe ihm am Ärmel gezogen: »Kommst du?« Nun sei er ein kleines bisschen verliebt und das dürfe ich auf keinen Fall jemandem verraten. Aber er wisse ja, dass ich unter Schweigepflicht stehe. Wir sprechen noch ein bisschen übers Verliebtsein, dabei wird deutlich, dass Paul meine Unterstützung gerade nicht mehr braucht.

Am Ende der Sitzung vereinbaren wir, dass er sich gerne bei mir melden kann, wenn ihm was unter den Nägeln brennt.

Unsere Offene Sprechstunde für Kinder und Jugendliche, die das ganze Jahr hindurch (einzige Ausnahme ist bei uns die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr) an jedem Mittwoch zwischen 16 und 17 Uhr stattfindet, ist nicht neu – jedoch befinden wir uns hier als Team in einem permanenten Reflexions- und Veränderungsprozess.

Die Idee einer Offenen Sprechstunde entstand in der Psychologischen Beratungsstelle in Oldenburg bereits

den, bezüglich Rat suchender Eltern wieder auf feste Termine umzusteigen. Zugleich gab es im damaligen Team die Idee, dass dies für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die den Weg in die OS geschafft hatten, nicht richtig sei. Hier wurde vielmehr die Notwendigkeit gesehen, mit den zur Sprechstunde erscheinenden jungen Menschen sofort zumindest ein kurzes Gespräch zu führen und ihnen somit ein verbindliches Angebot zu machen. Da so die Personenzahl deutlich reduzierter war als im ursprünglichen OS-Konzept, erschien es als ein guter Kompromiss, die Offene Sprechstunde nur für Jugendliche und junge Erwachsene weiterzuführen.

Die neue OS etablierte sich schnell. Insbesondere wurde das neue Angebot zunächst durch die Beratungslehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen in den benachbarten berufsbildenden Schulen verbreitet, mit denen die Psychologische Beratungsstelle damals gut vernetzt war. Heute ist die OS als feste Oldenburger Institution im Hilfenetzwerk und in den Schulen in Oldenburg allgemein gut bekannt. Oft kommen junge Menschen auch in Be-

Wir befinden uns hier in einem permanenten Reflexions- und Veränderungsprozess.

vor mehr als 20 Jahren. Das damalige Team wollte zunächst allen Ratsuchenden – also Eltern ebenso wie Jugendlichen und jungen Erwachsenen – einmal wöchentlich die Möglichkeit bieten, direkt und niedrigschwellig mit einem Berater oder einer Beraterin ins Gespräch zu kommen. Dies wurde dann auch so umgesetzt, stellte sich aber schon bald als langfristig so nicht leistbar heraus. Zu viele Menschen wollten dieses einzigartige Angebot für sich nutzen, so dass die Anzahl der Klient*innen, die zur Sprechstunde erschienen, in keinem Verhältnis zu den zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen stand. Allein das Verwalten dieser Klient*innenströme erschien schlichtweg so nicht machbar.

So wurde recht schnell entschie-

gleitung oder aufgrund der Empfehlung eines Freundes oder einer Freundin, die zuvor selbst einmal diese Hilfeform für sich genutzt hatten.

Während der Zeit der Coronapandemie und ganz besonders in der Zeit danach konnten wir beobachten, wie immer mehr junge Menschen in unsere Offene Sprechstunde kamen. Die Anzahl der Jugendlichen stieg sprunghaft deutlich an, so dass wir die Notwendigkeit sahen, uns personell hier besser aufzustellen. Über viele Monate standen statt zuvor zwei nun jede Woche drei Berater*innen zur Verfügung, so dass für mindestens sechs junge Menschen ein Gespräch ermöglicht werden konnte. Für den Fall, dass mehr junge Menschen erscheinen würden, suchten wir im Vorfeld mög-

lichst kurzfristige Termine bei weiteren Berater*innen heraus, die diesen dann durch die Teamassistentinnen mitgeteilt wurden.

Aktuell haben sich die Zahlen wieder etwas verringert, so dass die dritte Berater*in nur im Bedarfsfall und außerhalb der Ferienzeiten zur Verfügung steht.

Eine weitere Entwicklung, die wir in der Praxis beobachten, ist, dass unter den jungen Menschen, die in der Offenen Sprechstunde erscheinen, immer häufiger auch Kinder sind. Früher lag die untere Altersgrenze für unsere OS bei 14 Jahren; inzwischen kommt es vor, dass wir auch zum Teil deutlich jüngere Kinder beraten. Derzeit handhaben wir dies so, dass wir niemanden nach Hause schicken, sondern mit jedem jungen Menschen, der zu unserer Sprechstunde kommt, erst einmal ins Gespräch gehen. Eine Alters-Untergrenze haben wir nicht mehr definiert.

Clara, 9 Jahre

Clara kommt mit ihrer Mutter in die OS. Beim Abholen stelle ich fest, dass Clara 9 Jahre alt ist. Eine echte Überraschung, so jung. Der erste Gedanke: Kann das gehen? Wie immer erläutere ich Clara und Mutter, dass die OS für die Kinder bzw. Jugendlichen mit einem eigenen Anliegen ist, nicht für die Eltern. Clara schaut mir sehr direkt ins Gesicht, aber die Mutter spricht. Clara habe ihr richtig Druck gemacht, dass sie endlich mit jemandem über die Trennung der Eltern sprechen wolle. Sie habe unbedingt einen Termin für sich haben wollen. Die Mutter sei unsicher gewesen, ob das geht, aber Clara sei sehr entschieden darin gewesen. Auf die Frage, ob Clara allein in den Termin kommen wolle oder mit der Mutter, kann Clara sagen, dass sie erstmal mit der Mutter starten wolle, aber später vielleicht auf das Angebot zurückkommen wolle, alleine mit mir zu sprechen. Für mich überraschend klar und reflektiert für eine 9-Jährige, sie macht mich neugierig.

Im Beratungsraum zu dritt soll die Mutter die Situation schildern und berichtet von der Trennung der Eltern vor einem Jahr und dem für Clara anstrengenden Wechselmodell. Der Vater sei auch nicht so begeistert von Terminen bei einem Psychologen für Clara. Die Mutter habe dem Drängen der Tochter

dennoch jetzt nachgegeben und die OS heute genutzt. Nachdem die Rahmenbedingungen umrissen sind, kann die Mutter ins Wartezimmer verabschiedet werden (dort wird Clara sie antreffen, wenn der Termin zu Ende ist).

Clara berichtet sehr berührt von der Belastung durch die Trennung der Eltern. Sie ist traurig, dass die Eltern nicht mehr zusammen sind und sie ist wütend, dass vieles schwieriger geworden ist – sowohl beim Vater als auch bei der Mutter. Sie vermisst die Stimmung von früher sehr und leidet unter der dauer-angespannten Atmosphäre der Eltern, auch wenn diese überwiegend gut in der Lage sind, einvernehmliche Vereinbarungen rund um Clara zu treffen. Mit dem Vater ist es etwas mehr Spannung, es fühlt sich nicht mehr so gut an wie früher. Das würde sie sich aber wünschen.

Da die OS nicht so voll ist, habe ich etwas mehr Zeit als eine halbe Stunde – es ist ein intensives Gespräch. Clara saugt es sehr auf, wenn ich ihr zu verstehen gebe, dass ihre Gefühle, Wahrnehmungen und Bewertungen der Situation für mich sehr nachvollziehbar sind. Das geht eine ganze Weile so. Als es Zeit für eine Beendigung ist, teile ich ihr mit, dass wir jetzt überlegen sollten, wie es weitergeht. Ich melde ihr zurück, dass mein Eindruck sei, für sie sei das gut gewesen, dass ein Erwachsener, der die Familie gar nicht kennt, ihre Belastungen, ihren Unmut, ihre Trauer, ihre Gefühle insgesamt gut nachvollziehen könne, dass die Regungen in ihr nichts Seltsames oder Abwegiges sind, sondern eben sehr nachvollziehbar und verständlich. Dazu nickt sie heftig und sagt, dass es genau so sei, das merke sie, das tue richtig gut. Das beruhige sie auch. Sie fühle sich dann nicht mehr so komisch. Sie brauche auch keinen weiteren Termin, das sei genau das gewesen, was sie gebraucht habe. Das habe sie aber vorher nicht so genau sagen können.

Diese für ihr Alter sehr reflektierte und weit entwickelte Mädchen hat mit unserem niedrigschwelligen Angebot das gefunden, was ihren Bedürfnissen entsprach. Eine längere Beratung, ein Therapieangebot oder eine Hilfe über das Jugendamt, worüber die Eltern sich hätten einigen müssen, hätte erneute Konflikte erzeugt und lange gedauert. So war in kürzester Zeit mit

einem Termin ein wichtiges Bedürfnis nach einem therapeutischen Kontakt zu erfüllen. Die Auftragsklärung zu Beginn des Gesprächs war wichtig für uns beide, um einen abgesprochenen, sicheren Raum für ihr gezieltes und begrenztes Anliegen zu schaffen. Die Vergewisserung darüber, dass sie mit ihren Wahrnehmungen »richtig« ist, und auch in Zukunft ihren Empfindungen und Wahrnehmungen trauen sollte, konnte unmittelbar erfolgen. Ob es langfristig hilfreich war, ist nicht zu überprüfen. In dem Moment war die Beratung jedoch genau passend und hilfreich. So stelle ich mir niedrigschwellige Beteiligung von Kindern vor. Und ich als Berater durfte ein sehr interessantes Mädchen kennenlernen und mich von seiner Klarheit und Berührbarkeit beeindrucken lassen.

Hin und wieder kommt es auch vor, dass junge Menschen aus einer so zugespitzten Krise heraus zu uns kommen, dass aufgrund von akuter Suizidalität eine direkte Vermittlung in eine stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Klinik notwendig wird. Dies haben wir besonders oft in der Zeit während und vor allem nach der Corona-Pandemie erlebt.

In manchen Fällen findet der Beratungsprozess auf Wunsch des jungen Menschen bewusst und gegebenenfalls auch über längere Zeit ohne Wissen der Erziehungsberechtigten statt. Dies erleben wir als eine sehr wichtige Möglichkeit, um die Bildung eines Vertrauensverhältnisses zu ermöglichen, und wir fühlen uns durch die aktuelle Rechtslage in dieser Haltung deutlich bestärkt.

Exkurs zur Gesetzeslage

Der Rechtsanspruch von Kindern und Jugendlichen auf vertrauliche Beratung ohne Kenntnis der Personensorgeberechtigten ist im § 8 Abs. 3 SGB VIII festgeschrieben. Eine Beratungsfachkraft ist somit zum Schutz des Privatgeheimnisses des Kindes oder Jugendlichen auch gegenüber seinen Eltern verpflichtet, sofern und solange eine Mitteilung an diese den Beratungszweck vereiteln würde (vgl. bke 2012, S. 17). Vereitelt würde der Beratungszweck z. B., wenn dem Minderjährigen negative Reaktionen durch die Eltern

drohen oder auch dann, wenn die Beratung nach einer Offenlegung nicht weitergeführt wird, obwohl Bedarf besteht (vgl. Wapler 2022, S. 113).

Wapler führt im Kommentar zum SGB VIII zum § 8, Abs. 3 aus: »Neben der Fallgruppe der drohenden oder manifesten Kindeswohlgefährdung darf die Mitteilung an die Eltern daher in verfassungskonformer Auslegung auch dann entfallen, wenn die Entscheidung, Beratung und Hilfe unabhängig von den Personensorgeberechtigten zu suchen, Ausdruck einer selbstverantwortlichen Entscheidung ist.« (...) »Das

Die Sicherheit, dass die Erziehungsberechtigten von uns nicht informiert werden, kann ein wichtiger Türöffner sein.

Grundrecht des Kindes auf Entwicklung zu einer selbstbestimmten Persönlichkeit (Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG) genießt in diesen Fällen Vorrang gegenüber dem elterlichen Erziehungsrecht« (Wapler 2022, S. 112–113).

Dabei handelt es sich aber nicht um einen »bedingungslosen Beratungsanspruch« ohne Kenntnis der Personensorgeberechtigten. »Ganz im Gegenteil sind die Eltern nachträglich über die Beratung zu informieren, sofern dadurch nicht der Beratungszweck vereitelt wird« (Wapler 2022, S. 113).

In dem Spannungsfeld dieser beiden Rechtsgüter »Selbstbestimmungsrecht« des Kindes einerseits und »Erziehungsrecht« der Eltern andererseits, muss sich das beraterische Handeln verorten.

Eine Beratungsfachkraft ist demnach dazu angehalten, sich eng an den Wünschen und Sorgen des Kindes zu orientieren, dabei seine Einsichtsfähigkeit im Kontext von Beratung zu beurteilen (vgl. bke 2012, S. 15, S. 16) und die Einbeziehung der Eltern zu berücksichtigen. Bei diesem Austarieren müssen sich Kinder und Jugendliche darauf verlassen können, dass die

Beratung genauso lange vertraulich bleibt, wie ihre Offenlegung gegenüber den Personensorgeberechtigten den Beratungszweck vereiteln würde.

Deshalb ist eine zeitliche Obergrenze für eine Beratung ohne Kenntnis des Sorgeberechtigten nicht vorgegeben. Vielmehr richtet sich die Dauer nach den Umständen im Einzelfall (vgl. Wapler 2022, S. 113). Vorgehensweisen, die eine Begrenztheit in der Anzahl vertraulicher Gespräche nahelegen wie z. B. »wir können nur ein bis fünf Gespräche alleine führen, dann müssen wir deine Eltern verständigen« sind hiernach

weder justitiabel noch hilfreich.

In unserem Selbstverständnis ist Beratung dem Wohl des Kindes/Jugendlichen verpflichtet. Sie zielt im selben Sinne darauf ab, die Einbeziehung der Personensorgeberechtigten zu ermöglichen. Gemeinsam mit dem Kind/Jugendlichen gilt es, die bestehenden Vorbehalte gegen eine Einbeziehung der Eltern zu prüfen und über Möglichkeiten zu sprechen, ob und wie die Eltern zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll einbezogen werden können.

Mit Ausnahme schwerwiegender und schwer veränderbarer Bedrohungen des Minderjährigen (z. B. Gewalt zu erleben oder von der Familie ausgeschlossen zu werden), ist deshalb eine mit dem Minderjährigen erarbeitete Einbeziehung (oder nachträgliche Einwilligung) der Eltern in den Beratungsprozess eine rechtlich gebotene und fachlich anzustrebende Leitfigur unseres Handelns in der OS und in den anschließenden Beratungsgesprächen.

Die Sicherheit, dass die Erziehungsberechtigten von uns nicht über die Inhalte der Gespräche informiert werden, solange der junge Mensch sich dies wünscht, kann unserer Erfahrung nach

ein wichtiger Türöffner sein.

Lisa, 12 Jahre

Lisa kommt kurz vor Weihnachten zusammen mit ihrer besten Freundin Anna in die OS. Anna habe zu ihr gesagt, dass sie hier bestimmt Hilfe bekommen werde, weil sie eine andere Freundin habe, die hier gute Erfahrungen gemacht habe.

Lisa wirkt hochgradig angespannt und bittet erst einmal ihre Freundin zu erzählen. Bald steigt sie jedoch ins Gespräch ein und beginnt mit unsicherer Stimme zu erzählen. Sie gehe in die 7. Klasse. Zur Schule gehe sie gerne, habe auch gute Noten, was ihr wichtig sei. Sie führe seit einiger Zeit Gespräche mit der Schulsozialarbeiterin an der von ihr besuchten Schule. Diese habe nun an uns verwiesen, weil sie ihr erzählt habe, dass sie ab und zu Suizidgedanken habe. Eigentlich sei es mehr eine Art Todessehnsucht. Seit längerer Zeit verletze sie sich allerdings selbst (Ritzen an Armen und Beinen).

Ihr Stiefvater schlage sie und ihre Geschwister. Die Mutter wisse das und schütze sie nicht. Sie habe vor etwa einem Jahr zwei Freundinnen davon erzählt, und deren Mütter hätten das Jugendamt informiert. Es seien dann auch zwei Sozialarbeiterinnen gekommen, und sie habe sich damals getraut, ihnen von der Gewalt zu erzählen. Ihre Mutter und ihr Stiefvater hätten ihr dann zugesagt, dass das ab sofort nicht mehr vorkomme. Danach seien sie dann aber viele Wochen lang unglaublich wütend auf sie gewesen, das sei eine schlimme Zeit gewesen für sie. Deshalb könne sie nicht wieder zum Jugendamt gehen, ich dürfe auch bitte niemandem dort von ihr berichten. Ihre Mutter wisse nichts von der Selbstverletzung und den Gesprächen in der Schule und hier. Sie reagiere eigentlich immer wütend, wenn sie zu ihr sage, dass es ihr schlecht gehe.

Ich sage Lisa zu, dass ich nicht ohne ihr Wissen ihre Familie oder das Jugendamt informieren werde und mache zugleich deutlich, dass sie ein Recht auf Hilfe und Schutz hat, und dass ich ihr helfen und sie schützen möchte. Als ich ihr von einigen Möglichkeiten erzähle, kann Lisa sich grundsätzlich eine stationäre Therapie gut vorstellen, »vielleicht danach sogar

in eine WG«, das habe sie bei einer Mitschülerin mal gesehen.

Lisa wird von mir zu einem Folgetermin eingeladen, darüber freut sie sich. Sie möchte gern wiederkommen. Bis dahin möchte sie »ausloten«, wie ihre Mutter auf die Idee einer möglichen stationären Therapie reagiert und über das heute Besprochene nachdenken. Bevor sie geht, schreiben wir zusammen noch eine Notfallvereinbarung aufgrund ihrer suizidalen Gedanken.

Beim zweiten Termin sprechen wir ein wenig über ihre Familie. Zu ihrem Vater habe sie keinen Kontakt. Sie habe letztes Jahr mal über Facebook Kontakt zu ihm gesucht, aber dann habe ihre Mutter das bemerkt und es ihr verboten. Ihre Mutter sage, dass er ein schlechter Mensch sei. Sie habe zwei ältere Halbgeschwister, die inzwischen aber beide »von zu Hause abgehauen« seien, und eine dreijährige Halbschwester. Ihr Stiefvater lebe seit acht Jahren mit ihnen zusammen. Er arbeite bei der Marine und sei immer im Wechsel eine Woche zu Hause und 10 Tage weg. Solange er weg sei, sei es zu Hause ruhiger, es gebe dann keine Gewalt.

Immer sei es aber so, dass ihre Mutter sehr gestresst sei. Sich selbst beschreibt Lisa zu Hause als sehr ruhig und angepasst, sie versuche immer alles zu schaffen und keinen Ärger zu bekommen. Morgens kümmere sie (Lisa) sich um ihre kleine Schwester, mache sie fertig und bringe sie in den Kindergarten. Außerdem sei sie zu Hause alleine für die Wäsche zuständig und habe noch einige andere Aufgaben im Haushalt. Wenn ihre Schwester oder ihre Mutter krank seien oder ihre Mutter wichtige Termine habe, müsse sie manchmal früher aus der Schule nach Hause kommen, um ihre Schwester zu betreuen. Sie habe zu ihrer Mutter schon oft gesagt, dass sie das alles eigentlich nicht schaffe, aber diese sei dann immer sehr wütend geworden. Ihrem Stiefvater reiche das, was sie tue, meistens nicht, er schimpfe und schreie viel. Früher habe er sie auch öfter geschlagen, ihre älteren Geschwister noch öfter, und auch ihre kleine Schwester werde geschlagen, wenn sie nicht höre.

Sie wehre sich nie, erzählt Lisa. Sie bleibe immer ruhig, wenn sie angeschrien werde. Aber danach seien dann

die Todessehnsucht und die traurigen Gedanken sehr stark, und meist könne sie sich dann nicht mehr richtig fühlen. Sie könne dann nicht schlafen und ritze sich dann meist auch wieder. Und sie mache sich Vorwürfe, dass sie ihre Aufgaben nicht so erledigt habe, dass ihre Mutter und ihr Stiefvater zufrieden seien.

Zu Weihnachten würden immer ihre Stiefgroßeltern kommen, dann müsse sie immer so tun, als wäre alles ganz toll, sie müsste immer gute Laune haben, was sehr anstrengend sei. Silvester seien sie dann unter sich und würden eigentlich gar nichts machen, außer um Mitternacht draußen zu knallen. Momentan sei die Situation zu Hause also ganz erträglich. Sie rechne nicht mit einer Verschlechterung über die Feiertage. Wir vereinbaren deshalb einen nächsten Termin im Januar.

Nach diesem Gespräch bringe ich den Fall in die Teaminterview ein, nachdem ich mit Lisas Einverständnis mit der Schulsozialarbeiterin telefoniert habe. Im Team besprechen wir die aus übereinstimmender Sicht offenkundige Kindeswohlgefährdung hinsichtlich ihrer Akutheit, ihrer Intensität und ihres Schweregrads und entwickeln Handlungsmöglichkeiten. In einem weiteren Telefonat mit der Schulsozialarbeiterin vereinbaren wir daraufhin, die Mutter zu einem gemeinsamen Gespräch in die Schule einzuladen. In diesem Gespräch soll die Mutter erfahren, dass ich beim ASD eine Kindeswohlgefährdung melden werde und sie zum Wohl und Schutz ihrer Tochter Hilfe für sich und für Lisa in Anspruch nehmen solle. Es wird vereinbart, dass die Schulsozialarbeiterin die Mutter kurzfristig telefonisch dazu einladen würde. All dies möchte ich mit Lisa im nächsten Termin besprechen.

Zum dritten Gespräch erscheint Lisa wieder zusammen mit Anna. Sie erzählt, dass es zu Hause gerade etwas entspannter zugehe. Es gehe ihr dadurch aber nicht wirklich besser. Lisa wirkt unglaublich belastet. Ich berichte ihr von unserer Teambesprechung. Als ich ihr meine und unsere Sorge um sie zum Ausdruck bringe, beginnt sie erstmals und heftig zu weinen, als löse sich die ganze Anspannung in ihrem Körper. Die im Team entstandene Idee eines Schutzplans nimmt sie ruhig und gut auf. Sie fragt nach, welche Hilfe

ihre Mutter denn in Anspruch nehmen solle, und ich sage ihr, dass das das Jugendamt entscheiden werde. Es werde wieder einen Besuch zu Hause geben, danach voraussichtlich ein Clearing, aus dem dann resultieren wird, welche Hilfe hier benötigt werde. Wir besprechen auch, dass Lisa das Angebot der Jugendenschutzstelle jederzeit nutzen kann.

Sie erhält nun von mir alle Kontaktinformationen (Jugendenschutzstelle, ASD) und den für das Gespräch mit ihrer Mutter vorgesehenen Gesprächstermin, an dem dann auch die Meldung an den ASD erfolgen wird. Ihre Freundin Anna reagiert einfühlsam und zugewandt. Beide besprechen, dass Lisa an dem Tag des Elterngesprächs nicht alleine, sondern in Annas Begleitung nach Hause gehen wird. Wir vereinbaren einen neuen Termin eine Woche nach der Meldung an den ASD.

Gemeinsam mit der Schulsozialarbeiterin wird Lisas Mutter von mir daraufhin wie geplant über die Meldung an den ASD informiert, auch über die Hintergründe dazu. Sie erzählt, dass sie zuvor ein wohl gutes Gespräch mit Lisa gehabt habe und zeigt sich überrascht davon, dass es Lisa so schlecht gehe, das habe sie nicht gewusst. Sie sagt zu, sich eigenständig beim ASD melden zu wollen, um Hilfe zur Entlastung und zum Schutz von Lisa in Anspruch zu nehmen. Außerdem sagt sie zu, sich zusammen mit dem ASD schnellstmöglich um einen Therapieplatz für Lisa zu bemühen.

Zu unserem nächsten Termin kommt Lisa freudestrahlend. Sie habe jetzt »eine richtige Therapeutin«. Diese sei total nett und habe auch einen sehr verschmusten Hund, das sei super. Sie gehe wöchentlich dorthin. Außerdem sei sie jetzt mit ihrem besten Freund zusammengekommen, sie sei richtig verliebt. In der Schule laufe es weiterhin sehr gut, und demnächst habe sie auch ein Vorgespräch in der Klinik.

Ihre Mutter mache jetzt alles, was das Jugendamt zu ihr sage. Aber sie habe das Gefühl, dass ihre Mutter sich nach wie vor eigentlich überhaupt nicht für sie interessiere. Ihr Stiefvater rede nicht mehr mit ihr, kein Wort. Ihre Mutter sage, das mache er, weil er nichts Falsches sagen wolle.

Ich melde Lisa zurück, wie mutig

und stark ich sie erlebe und dass ich mich von Herzen freue, dass sich ihr Leben gerade zum Guten wende. Sie sagt, sie habe jetzt gelernt, dass es sich lohnt, mutig zu sein und sich Hilfe zu holen. Dass es sich lohnt, dem eigenen Gefühl zu vertrauen und sich da nicht von anderen »hereinreden zu lassen«. Sie wolle auch gern eine stationäre Therapie machen – einfach, weil sie dann Abstand von zu Hause habe. Sie wisse noch nicht, ob sie dortbleiben könne. Wir besprechen, dass sie das jetzt auch gar nicht entscheiden muss. Zusammen mit der Therapeutin und der Unterstützung vom Jugendamt wird Lisa ihren Weg gehen. Wir verabschieden uns herzlich. Lisa braucht nun keine Beratung mehr.

Einige Monate später kommt Lisa bei einer zufälligen Begegnung im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung strahlend auf mich zu und erzählt, sie lebe jetzt in einer WG, und es gehe ihr richtig gut. Für sie habe ein ganz neues Leben begonnen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die OS ist unserem Team wichtig. Keine Frage: Sie in dieser Form aufrecht zu erhalten, erfordert ein hohes Maß an personellen und zeitlichen Ressourcen. Und es kommt vor, dass auch mal kein junger Mensch zur OS erscheint – besonders in den Ferienzeiten. Grund-

sätzlich jedoch erleben wir diesen Raum als wichtiges, ja notwendiges Zugangstor für junge Menschen zu weiteren Hilfen. Unsere OS kann ein Sprungbrett sein, weiter beispielsweise zur Therapie oder in eine Klinik. Sie kann der Beginn eines längeren Beratungsprozesses für den jungen Menschen sein, oder auch in gemeinsamen, klärenden Gesprächen zwischen Elternteilen und dem jungen Menschen münden. Manchmal kommt ein junger Mensch nicht zum vereinbarten Folgetermin und es bleibt bei der kurzen OS-Begegnung. In jedem Fall jedoch erleben die jungen Menschen unserer Wahrnehmung nach zumindest dieses Gespräch in der OS für sich als etwas Positives. Dies kann bedeutsam sein in späteren Lebenssituationen, in denen es sich dann möglicherweise aufgrund dieser Erfahrung leichter anfühlen wird, sich Hilfe zu suchen.

Unsere OS wird sich weiter verändern, das ist auch gut und richtig so – aber aus unserem Arbeitsalltag ist sie auch zukünftig ganz sicher nicht mehr wegzudenken. Wir wünschen uns, dass wir mit diesem Beitrag allen Beratenden, die vielleicht gerade im Begriff sind, eine solche OS in ihren Einrichtungen zu installieren oder gerade zumindest darüber nachdenken, mit diesem Artikel Lust und Mut zur Umsetzung machen konnten, indem wir

einfach aus unserer Praxis erzählen. Alle Leser*innen, für die bereits in dieser oder ähnlicher Form niedrigschwellige Angebote für junge Menschen Teil ihres Arbeitsalltags sind, konnten sich im Text hoffentlich gut wiederfinden, und vielleicht können Sie den einen oder anderen Gedanken als Inspiration für die eigene Arbeit mitnehmen. Über Ihre Nachfragen, Rückmeldungen und Ihre eigenen Praxis-Erfahrungen freuen wir uns.

Petra Möller-Sarzio, Diplom-Psychologin, Andreas Ritzenhoff, Diplom-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut, und Andreas Weber, Diplom-Psychologe, arbeiten in der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Stadt Oldenburg. Jürgen Främbis, ebenfalls Diplom-Psychologe, leitet die Stelle.

Literatur

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2012): Schutz der Daten von Kindern und Jugendlichen: In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 1, S. 14–17.

Wapler, Frederike (2022): § 8. In: Wiesner, Reinhard; Wapler, Frederike: SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe. Kommentar.

Impressum

Herausgeber

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.
Herrnstraße 53, 90763 Fürth
Tel: (09 11) 9 77 14-14
Fax: (09 11) 7 4 5 4 9 7
E-Mail: bke@bke.de
Internet: www.bke.de

Redaktion

Martin Hain, Herbert Schilling,
Sonja Peter
Gestaltungskonzept:
Armin Stingl, Fürth
Druck: Druckerei PRINT COM e.K.,
Erlangen
Die Informationen für Erziehungsberatungsstellen erscheinen jährlich mit drei Heften.

Bezugspreis

Einzelheft: 5,50 Euro (zzgl. 1,40 Euro Versandkostenpauschale); im Jahresabonnement 13,50 Euro, (zzgl. 5,- Euro Versandkostenpauschale). Das Abonnement ist für ein Jahr gültig und verlängert sich automatisch, wenn 6 Wochen vor Ende des Kalenderjahres keine Kündigung eingegangen ist. ISSN 1434-078X.

bke-Stellungnahme und bke-Hinweis:

In der Rubrik *bke-Stellungnahme* äußert sich die bke zu Fragen von grundsätzlicher Bedeutung für das Gebiet der Erziehungs- und Familienberatung. In der Rubrik *bke-Hinweis* gibt die bke Anregungen zur praktischen Gestaltung der Arbeit in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Die Texte in beiden Rubriken sind durch Beschluss des Verbandes autorisiert.

EB-Forum: Im EB-Forum werden Beiträge veröffentlicht, in denen Autoren ein Thema der Erziehungs- und Familienberatung aus eigener Sicht behandeln. Diese und andere namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung oder der Redaktion wieder.

Manuskripte: Die Einsendung von Manuskripten wird an die Adresse der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung erbeten. Über eine Veröffentlichung entscheidet die Redaktion. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Nachdruck: Der Nachdruck von bke-Stellungnahmen und bke-Hinweisen ist unter Angabe der Quelle erwünscht. Der Nachdruck von Autorenbeiträgen bedarf der Zustimmung der Redaktion.

Auf der Kaiserburg

bke-Fachtagung in Nürnberg: Schwierige Kindheiten – Beratung in Risiko-Kontexten

Erziehungsberatung hat den Anspruch und die Aufgabe, alle Kinder, Jugendlichen und Eltern mit Beratungsbedarf gleichermaßen zu erreichen. Um dem gerecht zu werden, muss das Augenmerk auch auf außergewöhnliche Lebenslagen und spezielle Risiko-Kontexte gelegt werden. Neben globalen Konstellationen können Faktoren wie Armut, Drogenkonsum, Gewalt in der Familie, Inhaftierung von Familienmitgliedern, psychische oder andere schwere Erkrankungen Auslöser oder Hintergrund von besonderem Beratungsbedarf sein. Kein Kind darf vergessen werden. Vom 17. bis zum 18. März 2025 findet nun in Nürnberg eine bke-Fachtagung unter der Überschrift *Schwierige Kindheiten – Beratung in Risiko-Kontexten*

statt. Das Programm nimmt potenziell stark belastende Lebenslagen von Kindern und ihren Familien in den Blick. Darauf abgestimmte Settings und Interventionen der Erziehungsberatung zur angemessenen Unterstützung der Betroffenen werden vorgestellt und diskutiert.

Die Fachtagung findet in der ältesten aber auch einer der modernsten Jugendherbergen Deutschlands statt. Die so genannte Kultur-Jugendherberge befindet sich mit der mittelalterlichen Kaiserburg auf dem Nürnberger Burgberg. Der Veranstaltungsort dürfte damit genauso attraktiv sein, wie das Programm, das wir Ihnen auf der nächsten Seite vorstellen. Weitere Informationen zum Inhalt und zur Anmeldung finden Sie auf bke.de.



FOTO: © TIM CHARODY

Eingang zur Jugendherberge.



FOTO: © RALF SCHEDLBAUER

Die Nürnberger Burg im Abendlicht.

Arbeitsgruppen M1–M7

- M1** Kinder schützen und unterstützen bei häuslicher Gewalt
*Prof. Dr. Barbara Kavemann
Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen Berlin, Evangelische Hochschule Freiburg*
- M2** »Das versteht er doch noch gar nicht.« – Tut er doch!
Akutunterstützung von Kindern und Bezugspersonen nach hoch belastenden Lebensereignissen
*Simon Finkeldei
Trauma Hilfe Zentrum und AETAS Kinderstiftung, München*
- M3** Unschuldig mitbestraft
Kinder mit inhaftierten Eltern
*Hilde Kugler
Netzwerk Kinder von Inhaftierten, Nürnberg*
- M4** Suchtprobleme in der Familie
Erfahrungen, Risiken, Hilfen
*Prof. Dr. Michael Klein
Köln*
- M5** »Ich bin an deiner Seite.«
Fokus Kindertrauer
*Beate Alefeld-Gerges
Trauerland – Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e.V. Bremen*
- M6** Kindheit »rechts außen«
Zum Umgang mit extrem rechten Familien und Fragen des Kinderschutzes
Fachstelle Rechtsextremismus und Familie (RuF), LidiceHaus, Bremen
- M7** Praktischer Kinderschutz in der Erziehungsberatung
*Sonja Rapp
Erziehungs- und Jugendberatungsstelle im Landkreis Nürnberger Land, Lauf*

Arbeitsgruppen D1 – D7

- D1** Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil
Spezifische Interventionen in der Erziehungs- und Familienberatung
*Andreas Schrappe
Evangelisches Beratungszentrum Würzburg*
- D2** Beratung von Familien mit Angehörigen mit Behinderung
*Prof. Dr. Christian Walter-Klose
Department für Heilpädagogik und Rehabilitation, Humanwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln*
- D3** Endloser Übergang oder Chance auf Neubeginn?
Geflüchtete Kinder in Unterkünften
*Anne Strupp-Nassabi
Internationales Familienzentrum Frankfurt am Main*
- D4** Unterstützung von Familien mit krebserkrankten Familienmitgliedern
EB-Familienprechstunde an einer Klinik
*Marcus Niepmann, Sabine Brauner
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, Regensburg*

Montag, 17. März 2025		Dienstag, 18. März 2025	
10.45	Eröffnung	9.00	Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern Was wir heute wissen und tun können <i>Andreas Schrappe Evangelisches Beratungszentrum Würzburg</i>
11.00	Trauer – Kinder – Trauma Akutunterstützung nach hoch belastenden Lebensereignissen <i>Simon Finkeldei Trauma Hilfe Zentrum und AETAS Kinderstiftung, München</i>	10.00	Kaffeepause
12.00	Dynamiken von Gewalt in der Paarbeziehung der Eltern und die Risiken für die Kinder <i>Prof. Dr. Barbara Kavemann Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen Berlin, Evangelische Hochschule Freiburg</i>	10.30	Familie leben im Kontext Behinderung <i>Prof. Dr. Christian Walter-Klose Department für Heilpädagogik und Rehabilitation, Humanwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln</i>
13.00	Mittagspause	11.30	Mittagspause
14.30 bis 17.30	Arbeitsgruppen M1 – M7	13.00 bis 16.00	Arbeitsgruppen D1 – D7
		16.15	Resümee
		16.45	Ende der Veranstaltung

- D5** Aktiv und kreativ Zugänge gestalten
Aufsuchende Erziehungsberatung im Sozialraum
*Petra Wurzbacher, Carolin Vollmuth
Aufsuchende Erziehungsberatung Würzburg*
- D6** Kindertherapeutische Ansätze in Risiko-Kontexten
*Prof. Dr. Michael Borg-Laufs
Hochschule Niederrhein, Mönchengladbach*
- D7** Aurn-Gruppe – Ein präventives Gruppenangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern
*Hilke Mahrt
Beratungsstelle Südviertel e.V., Münster*

Ermutigung aus dem Norden

bke zu Gast in Bremen: Erfolgreiche Jahrestagung

Ende September traf man sich im Norden: Die bke war mit ihrer Jahrestagung zu Gast im Zwei-Städte-Staat Bremen. Federführend von der dortigen Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung (LAG) war ein spannendes Programm unter der Überschrift *Ohnmacht? Ermutigung!* vorbereitet worden. Die Tagung hatte einige Besonderheiten: Zum einen fanden die Vorträge in einer so genannten »Kulturkirche« statt. Zum anderen gab es eine fruchtbare Kooperation mit der Hochschule Bremen, die die Räume für die Workshops zur Verfügung stellte und auch inhaltlich – unter anderem durch ein Studierenden-Projekt – die Veranstaltung bereicherte. Ein attraktives Rahmenprogramm

– Stadtführung und Fest – rundete die dreitägige Veranstaltung ab. Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen waren durchweg sehr positiv, vor Ort ebenso wie in einer per Online-Umfrage durchgeführten Evaluation der Tagung.

Wie bei jeder größeren bke-Tagung wurden Teilnehmer*innen und Referent*innen mit einer Reihe von Grußworten und Vorreden bedacht. Lesen Sie aus diesem einführenden Programmteil im Folgenden den Vortrag von Swantje Büssenschütt, die im Namen der LAG Bremen die Gäste begrüßte:

Von der Ohnmacht in die Ermutigung zu kommen – das ist der rote Faden der Vorträge und Workshops der diesjährigen Jahrestagung. Wir sind

gespannt darauf, das Thema gemeinsam mit Ihnen allen aus verschiedenen Blickwinkeln und auf verschiedenen Ebenen zu beleuchten und miteinander in die fachliche Auseinandersetzung zu gehen. Dass wir nach der Diskussion verschiedener Vorschläge – z.B. auch Demokratie und Familie oder Vielfalt von Familienbildern – dieses Thema gewählt haben, hat viel mit dem zu tun, was wir in den Beratungen bei den Familien aber auch in der Gesellschaft an Stimmung wahrnehmen. Vielleicht aber auch ein wenig mit unserer Bremer Situation.

Wie Sie vorhin gehört haben, hat die letzte Wissenschaftliche Jahrestagung in Bremen vor knapp 40 Jahren stattgefunden. Es gab danach immer gute Gründe, sie nicht wieder hier auszurichten. Wenn in den letzten 15 bis 20 Jahren der Staffelstab immer mal wieder kurz fragend vor die Bremer Tür gehalten wurde, haben wir ihn still weitergereicht. Im Vordergrund stand dabei auch die Idee der nicht ausreichenden Ressourcen im Hinblick auf die Herausforderung einer solchen Mammutaufgabe, parallel zum täglichen Kerngeschäft der Beratung und dem Präsentsein vor Ort für die Familien, wofür uns im ganzen Bundesland etwa 20 Vollzeitstellen zur Verfügung stehen. Zunehmend hat sich jedoch die Nicht-Ausrichtung der Tagung nicht mehr nach einer eigenen Entscheidung angefühlt, sondern eher als ein sich Anpassen oder sogar Ergeben in die Zustände im Außen. Eine Gegebenheit, die nicht in unserer Hand liegt angesichts der Ressourcen, über die wir nicht selbstständig bestimmen können... Kurz gesagt, haben wir uns eher ohnmächtig gefühlt, ohne wirkliche Handlungsoptionen.



FOTOS: SONIA PETER

Eröffnete für die LAG Bremen: Swantje Büssenschütt.

Begeisterung für die Arbeit

Bis, vielleicht gerade als Reaktion auf dieses unangenehm passive Gefühl, die Energie aufkam, uns aktiv mit der Frage zu beschäftigen und uns dazu zu positionieren. Und gemeinsam zu entscheiden, das Wagnis einzugehen. Nicht zu warten, bis es irgendwie wieder besser wird (wann und durch wen denn auch eigentlich?), sondern jetzt in die Gestaltung zu gehen und damit auch einen neuen Blick auf Erziehungs- und Familienberatung in der Öffentlichkeit zu ermöglichen. Um gerade wegen der geringen Ressourcen den Fokus auf die Chancen dieser Form der Familienunterstützung zu richten. Um unserer Begeisterung für unsere Arbeit ein Forum zu bieten und damit sichtbar zu werden. Um nicht weiter nur zu bedauern, was nicht ist, sondern deutlich zu machen, was wir anbieten könnten. Gemeinsam konnten wir die Ohnmacht verlassen und den Mut aufbringen, einen neuen Schritt zu gehen, den wir aktiv gestaltet haben. Mal sehen, wohin er uns führt.

Auch in der Beratung ist der Moment, in dem die ratsuchende Person wieder Kraft und Mut für die Gestaltung einer Situation erlangt, häufig ein Wendepunkt im Prozessverlauf. Bei den meisten Ratsuchenden dominiert zu dem Zeitpunkt, in dem sie sich an uns wenden, ein überwältigendes Ohnmachtsgefühl. Sie haben das Gefühl, nichts mehr tun zu können angesichts des Erlebten. Eltern fühlen sich ohnmächtig, wenn sie ihren schreienden Säugling nicht beruhigen können; wenn der Umgang mit Medien sich nicht kontrollieren lässt; wenn Jugendliche Risikoverhalten zeigen, sich in Verweigerung zurückziehen oder beginnen, sich selbst zu verletzen. Kinder und Jugendliche können Ohnmacht erleben, wenn sie Konflikte und Gewalt zwischen den Eltern miterleben; wenn Eltern sich trennen und trotzdem nicht aufhören können zu streiten, oder wenn sie Grenzüberschreitungen erleben. Und immer öfter erleben wir in der Beratung Familien, deren Ohnmachtserleben sich nicht auf isolierte Lebensbereiche oder -themen beschränkt, sondern eher als ein generalisiertes Lebensgefühl auftritt.

Erschöpfte Familiensysteme

Denn Familie findet nicht im luftleeren Raum statt. Gesellschaftliche und sozialpolitische Krisen hinterlassen ihre Spuren in Familien. Das hebt auch der letzte Woche erschienene 17. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung deutlich hervor. Die Zeit der Pandemie hat ganze Familiensysteme erschöpft und nachhaltig belastet. Der Krieg in der Ukraine und die Eskalation im Nahost-Konflikt haben das Sicherheitsgefühl vieler Familien erschüttert. Die Klimakrise versetzt rund um die Welt viele Kinder und Jugendliche in existentielle Sorgen. Armut bringt Eltern in die Notsituation, die Versorgung der Familie immer weniger sicherstellen zu können. Viele Familien bringen Fluchterfahrungen mit, haben Ohnmachtsmomente und Traumatisierung in ihrem Heimatland oder auf der Flucht erlitten – aber auch hier beim Ankommen in unserer Gesellschaft. Demokratiefeindliche Entwicklungen in Deutschland und weltweit verunsichern unser Selbstverständnis.

Diese erschöpften Familien treffen immer öfter auch auf erschöpfte Hilfesysteme. Manche Belastungssituationen von Familien sind mittlerweile so komplex, dass auch die Beratungsprozesse herausfordernder und umfangreicher werden. Und vielerorts sind in den Beratungsstellen die Strukturen nicht ausreichend entwickelt, so dass es z. B. zu langen Wartezeiten und zu Zeitdruck kommt. Berater*innen leben darüber hinaus, genau wie die Ratsuchenden, unter der Belastung von immer krisenhafteren gesellschaftlichen Entwicklungen, auch sie müssen auf ihren Kräftehaushalt achten, um arbeitsfähig und hilfreich bleiben zu können.

Um nicht lähmenden Ohnmachtsgefühlen zu erliegen, ist es wichtig, den Fokus auf mögliche Ansatzpunkte da hinaus zu legen – genau dazu möchten wir mit der diesjährigen Tagung einladen. Was brauchen Familien, um wieder in Bewegung zu kommen? Wie gelingen Akzeptanz, Bewältigung und Veränderung? Welche Beratungsansätze vermitteln Ermutigung? Was brauchen Beratungsfachkräfte, um handlungsfähig und wirksam zu bleiben? Beim Thema Ohnmacht geht es immer auch um den subjektiven Blick auf die jeweiligen Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten,



Moderierten mit Bravour: Ina Friedrichs und Henryk Lorenz.

mit dem eine Situation oder ein Zustand – egal ob individuell, familiär oder gesellschaftlich – beschrieben und damit auch eingeordnet und bewertet wird.

In ihrem Buch *Gegen die Ohnmacht* beschreiben Dagmar Reemtsma und Luisa Neubauer die Wirkmacht von Narrativen, in denen sich die Deutungsstärke über Situationen und Möglichkeiten ausdrückt. Um zu ermutigen, um sich handlungsfähig zu fühlen, braucht es Narrative, die als Gegengewicht dienen können zu den Erzählungen von Enttäuschung und Erschöpfung, die von den Autorinnen als »Falltür zur Ohnmacht« bezeichnet werden. Sie formulieren: »Geschichten gegen die Ohnmacht sind nicht zwangsläufig Geschichten des Gewinns. [...] Ohnmacht wird nicht dort überwunden, wo schon alles gewonnen ist [...] Geschichten gegen die Ohnmacht beginnen folglich viel weiter vorne. In der Dunkelheit. Sie beginnen mit der Haltung, mit der die Unverrückbarkeit der Ereignisse bezweifelt wird. [...] Geschichten gegen die Ohnmacht handeln von den Momenten, in denen aus dieser Haltung Handlung erwächst. Sie beschreiben die vielen vergeblichen Versuche, die es brauchte, um sich Schritt für Schritt nach vorne zu bewegen.«

Sich selbst in den Blick nehmen

Auf die Suche nach einem solchen nächsten möglichen Schritt machen sich bundesweit täglich tausende von Fachkräften gemeinsam mit den Fami-

lien, damit Kinder und Jugendliche trotz vielfältiger Belastung gut aufwachsen können. Damit ihre Eltern sie beim Großwerden wie ein Leuchtturm begleiten, schützen und ihnen Wege weisen können. Ein erster Teil des Weges ist hierbei häufig, sich selbst wieder zum Subjekt der Erzählung zu machen. Oft ist der Blick im Ohnmachtserleben auf das Außen gerichtet, auf all das, was nicht geht, was andere nicht tun, wo das Selbst in Abhängigkeit von Gegebenheiten machtlos erlebt wird. Sich selbst in den Blick zu nehmen und damit auch die eigenen Ressourcen, aber auch Begrenzungen, ist die Voraussetzung, um wieder einen Startpunkt zu erlangen, von dem aus der nächste Schritt gegangen werden kann. Darin ist auch die Akzeptanz dessen enthalten, was außerhalb der eigenen Macht, außerhalb der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten liegt.

Als im Vorfeld der Tagung Ratsuchende zum Thema Ohnmachtserleben befragt wurden und was ihnen hilft, da rauszukommen, hat eine 14-jährige Jugendliche gesagt, Ohnmacht kenne sie eigentlich nicht. Entweder könne sie etwas tun, oder eben nicht. Und es helfe ihr, wenn sie weiß, dass sie nichts tun kann. Wenn sie erkennen kann, dass nicht sie individuell scheitert, sondern dass sich eine Situation

ihrem aktuellen Einfluss schlichtweg entzieht. Mit der Anerkennung der Situation muss nicht automatisch eine Akzeptanz in ihre Unveränderlichkeit für die Zukunft einhergehen. Doch es ermöglicht – auch emotional – erst einmal mit dieser aktuellen Realität einen Umgang zu finden. Auch das ist nicht einfach. Die mit der Anerkennung einhergehende Trauer, Wut oder Verzweiflung ist ja trotzdem da und muss bewältigt werden. Aber kann eben auch bewältigt werden, um dann vielleicht wieder Platz für Neues zu machen. Um Platz fürs Verstehen und Einordnen zu lassen. Und damit einen neuen Ausgangspunkt zu schaffen, um weitere Handlungsmöglichkeiten klarer einschätzen zu können. Das erhöht die Chance, Wege für sich zu entdecken, die das Empfinden von Selbstwirksamkeit ermöglichen und so Ohnmachtserleben reduzieren.

Beratung als Begleitung

Und natürlich ist es eine große Erleichterung, einem solch schweren und anstrengenden Prozess nicht alleine begegnen zu müssen. Beratung ist immer auch Begleitung. Durch Intervention, aber auch durch das Halten und Mitaushalten von schwierigen Lebenssituationen. Was noch mal die

enorme Wichtigkeit der Existenz von niedrigschwellig und verlässlich erreichbaren Beratungsstellen mit zeitnah verfügbarer Unterstützungskapazitäten unterstreicht. Angesichts der wachsenden Ohnmacht ist die Ermutigung eine unserer zentralen Aufgaben als Fachkräfte in der Erziehungs- und Familienberatung.

Bei der Auswahl unseres Tagungsprogrammes haben wir versucht, der Vielschichtigkeit des Phänomens Ohnmacht und damit auch der Ermutigung, gerecht zu werden. Wir wollten sowohl individuelle, familien- und gruppenbezogene Ansätze abbilden, sowie gesellschaftliche Perspektiven auf wichtige Einflussfaktoren wie Armut, Klimasorgen oder die Stimmung unter Jugendlichen mit einbeziehen. In verschiedenen Vorträgen und Workshops geht es manchmal um die Betrachtung spezifischer Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen. Manchmal um spezielle Dynamiken und das Verstehen ihrer Einflüsse auf die Beteiligten. Um vertieftes Wissen zu einer bestimmten Methode oder eines Ansatzes zur Eröffnung neuer Handlungsmöglichkeiten. Und in einigen auch um die Stärkung von uns Fachkräften und den Blick auf das Aufrechterhalten der eigenen Kräfte, um diese wichtige Arbeit weiter leisten zu können.



Wissenschaftliche Jahrestagung 2025: Staffelübergabe an die LAG Hamburg.

Neuigkeiten aus dem Referat Fort- und Weiterbildung der bke

Das Referat Fort- und Weiterbildung der bke findet sich derzeit im Wandel. Nach über 15 Jahren trennten sich die gemeinsamen Wege von bke und Jacqueline Rohloff, der bisherigen Leiterin. Im Namen der gesamten bke danken wir Jacqueline Rohloff für ihr Engagement, das sie im Rahmen ihrer Tätigkeit für die bke – zuletzt bei der Erstellung des Kurspro-

gramms für 2025 – an den Tag gelegt hat. Zugleich freuen wir uns, dass die Diplom-Psychologin Dr. Anja Hildebrand als Nachfolgerin gewonnen werden konnte.

gramms für 2025 – an den Tag gelegt hat. Zugleich freuen wir uns, dass die Diplom-Psychologin Dr. Anja Hildebrand als Nachfolgerin gewonnen werden konnte.

Frau Hildebrand kann auf Erfahrung in der Organisation von Lehrveranstaltungen zurückgreifen und hat vor ihrer Tätigkeit bei der bke selbst verschiedene universitäre Kurse im Bereich der Psychologie geleitet. Sie hat praxisnah zur Beratung von suizidgefährdeten jungen Menschen geforscht und zu den Themen Sucht und Posttraumatische Belastungsstörung promoviert. Zu diesen Themenbereichen werden nun

weitere folgen, die die neue Leiterin der Fort- und Weiterbildung gerne in den Blick nehmen möchte. Sie freut sich darauf, wichtige gesellschaftliche Themen aufgreifen zu können und in die Weiterentwicklung der Erziehungs- und Familienberatung in Deutschland mit einfließen zu lassen.

Im Jahr 2025 sind wie gewohnt die bewährten Kurse zum Thema Trennung

bke vorgestellt. Letztere ist speziell für Fachkräfte gedacht, die am Beginn ihrer Tätigkeit in der Institutionellen Erziehungsberatung stehen. Sie finden diese und weitere Themen ebenso im aktuellen Programmheft sowie auf der Website der bke im Bereich Fort- und Weiterbildung mit entsprechenden Anmeldemöglichkeiten. Ein Verzeichnis der Referierenden sowie der Tagungsstätten mit Preisen und Leistungen findet sich dort ebenfalls. Bei Fragen und Hinweisen wenden Sie sich gerne an uns unter (09 11) 977 14 11 oder fw@bke.de.

Zwischen therapeutischer Fürsorge und empathischer Konfrontation
Werte- und identitätsorientierte Beratung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Jugendliche und junge Erwachsene finden vermehrt von sich aus den Zugang zur Beratung. Viele befinden sich in großer Not, in schweren Krisen, mit Ängsten, Depressionen, Essstörungen, selbstverletzendem Verhalten und Suizidalität. Wie gelingt ein guter Zugang zu ihnen, und wie kann die beraterisch-therapeutische Beziehung so gestaltet werden, dass dem Fürsorgebedürfnis Rechnung getragen wird, ohne das Bedürfnis nach Autonomie zu beschränken? Wie kann eine Beratung aussehen, die der Entwicklungsphase gerecht wird und dabei nicht nur kognitive Aspekte



berücksichtigt, sondern erlebnisorientiert-emotional erfolgt? Welche Bilder, Liedtexte, Sprüche und Metaphern können dabei unterstützen, den eigenen Entwicklungsprozess stärker aus einer distanzierten Beobachterperspektive zu erleben, um so die eigene, emotionale Verstrickung zu lockern? Welche theoretischen Konzepte sind hierbei dienlich? Wie kann eine lebensweltorientierte Begleitung der Identitätsentwicklung erfolgen, damit Jugendliche sich nicht alleingelassen fühlen? Der Kurs bietet folgende konkrete Inhalte:

- Dynamik der Adoleszenz und der Identitätsentwicklung
- Entwicklung und Aufrechterhaltung entwicklungsspezifischer Symptome
- förderliche Haltung, die einen guten Zugang zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermöglicht
- Ansatz der therapeutischen Präsenz nach Haim Omer
- Üben der Beziehungsgestaltung und Anwendung von lebensweltorientierten, emotionsfokussierten, analogen Methoden: hypnosystemischer Ansatz, (Impact)-Methoden aus neueren bindungs-, emotions- und erlebnisaktivierenden Ansätzen, Schematherapie, Akzeptanz- und Commitmenttherapie (ACT) und Compassion Focused Therapy (CFT) sowie emotionsfokussierte Therapie (EFT) nach Johnson.

Der Kurs wird vom Diplom-Psychologen Jürgen Wolf geleitet und ist vom 31. März bis zum 2. April in Würzburg geplant.

Videoberatung mit Eltern in und nach der Trennung

Die Präsenzberatung für Eltern in Trennung-Situationen lässt sich nicht eins zu eins in die Videoberatung übertragen. Gleichzeitig bietet dieses Format besondere Vorzüge für Familien in Konfliktsituationen wie z. B. räumliche und zeitliche Flexibilität, distanzierte und damit eher kontrollierbare mögliche Aggression und Eskalation. Einzel- und Mehrpersonensettings sind meist leichter und schneller umsetzbar. Im Kurs werden entsprechende Fragen gestellt und beantwortet wie: Wie schafft man es, menschliche Nähe über den digitalen Kanal aufzubauen?

Lässt sich ein Konfliktszenario zufriedenstellend moderieren? Wie gelingt der Einbezug der Kinder und Jugendlichen bei diesem Format? Gelingt eine Koordination und Absprache zu Umgangsregelungen? Wo liegen die Grenzen des Formats? Wie kann man Übergänge in andere oder aus anderen Kanälen (analog und digital) sinnvoll und hilfreich gestalten. Im zweiten Teil des Kurses fließen Erfahrungen aus der bke-Onlineberatung zur Videoberatung hoch strittiger Eltern ein. Darüber hinaus werden methodische Kniffe geübt wie z. B. Visualisierungsmöglichkeiten im digitalen Raum, der Einsatz einer zweiten Kamera u. a. Beide Online-Tage bieten viel Raum zum eigenständigen Ausprobieren und Reflektieren der Vorzüge, aber auch der Fallstricke in der Videoberatung. Der Online-Kurs wird vom Erziehungswissenschaftler Patrick Perrone, M.A. und vom Diplom-Sozialpädagogen Ulric Ritzer Sachs am 28. Mai und 4. Juni geleitet.

Supervisionsprozesse zielorientiert gestalten

Das »Kerngeschäft« der Erziehungsberatung umfasst zum größeren Teil die Fallarbeit. Erziehungsberatungsstellen werden aber auch z. B. von pädagogischen Fachkräften aus Kindertagesstätten, Schulen und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe oder von Teams aus dem Jugendamt angefragt, um diese bei offenen Fragen oder fehlender Orientierung in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Eltern sowie bei Team-Themen oder Team-Konflikten zu unterstützen. Die Fachkräfte der Erziehungsberatung begleiten oder moderieren Besprechungen, Gefährdungsbeurteilungen oder Hilfeplangespräche.

Bei Supervision geht es um die Reflexion und Klärung beruflicher Rollen und spezieller Aufgabenstellungen. Durch gezielte Prozesse und Interventionen werden bei den Supervidierten Barrieren im Berufsalltag abgebaut, professionelle Handlungskompetenz gefördert und erweitert, die Kommunikation, Kooperation und Arbeitszufriedenheit verbessert, organisatorische Strukturen hinterfragt und Entwicklungspotenziale erforscht. Zu den Inhalten der Fortbildung gehören u. a. folgende Themengebiete:

- Bedeutung von Supervision und Metaposition
- Theorien von Supervision, Setting und Abläufe
- Kontext- und Auftragsklärung sowie Hypothesenbildung
- Spannungsfeld Person/Rolle – Gruppe – Organisation
- Supervision als interventionsbezogene Diagnostik und rekursiver Prozess
- Fokussierung, Ziele und Strategien: Supervision als Instrument der Fallsteuerung und -begleitung
- Einsatz verschiedener Methoden und Techniken (Rituale, Geschichten, Rollenspiel, Doppeln, Reflecting-Team)
- Ängste, Skepsis, Dynamiken in Teams und Übertragungsphänomene
- fachliche und persönliche Fürsorge und Schutzmaßnahmen.

Der Kurs ist vom 23. bis zum 27. Juni in Leipzig geplant und wird vom Diplom-Psychologen Bodo Reuser geleitet.

Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen Betroffene sensibel beraten und schützen

Sexuelle Gewalt, die von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen ausgeht, der Umgang mit einem Verdacht und die Interventionen, wenn sich der Verdacht bestätigt, gehören zu den schwierigsten Aufgaben in Beratungskontexten. Immer wieder löst die Konfrontation mit sexueller Gewalt viele Emotionen, Ängste und Unsicherheiten bei allen Beteiligten einschließlich der Beratenden aus. Gerade mit dem Thema der sexuellen Gewalt ist ein ruhiger, überlegter und besonnener Umgang wichtig, um Kinderschutz zu gewährleisten und die Kinder, Jugendlichen und deren Familien sensibel beraten und begleiten zu können. Zu Beginn des Kurses werden zunächst aktuelle Zahlen und Begriffsbestimmungen näher betrachtet. Weitere konkrete Inhalte des Kurses werden sein:

- Opfererleben und Täter*innenstrategien
- Umgang mit Verdacht
- Gesprächsführung mit Kindern
- Handlungsleitlinien und Hilfsangebote, Kooperation

- Haltung, Umgang mit Grenzen
- Prävention, Sekundärtraumatisierung
- Psychohygiene und Selbstfürsorge.

Es wird außerdem der Frage nachgegangen: Beratung oder Therapie, was ist anders; ist was anders? Im Kurs gibt es Raum für Fragen, Diskussionen und Reflexion eigener Fallbeispiele. Der Kurs ist vom 25. bis zum 27. Juni in Königswinter geplant und wird von Diplom-Sozialpädagogin Esther de Vries geleitet.

Beratung getrennter Eltern Spezifische Beratungsansätze – neue Perspektiven

Bei Beratungsarbeit mit getrennten Eltern auf hohem Streitniveau gelingt es oft nur schwer, ein hilfreiches, nachhaltiges Arbeitsbündnis mit ihnen zu entwickeln. Die Eltern haben zudem ihre Kinder aus dem Blick verloren. Typisch sind Diskrepanzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung und selektive Wahrnehmungen und Erinnerungen. In diesem Kurs wird zu Reflexion und Perspektivwechseln eingeladen, um ungewohnte Wege kennenzulernen und um das eigene Spektrum des Beratungshandelns zu erweitern. In der Praxis entwickelte spezifische Beratungskonzepte und -haltungen werden dazu vorgestellt und erarbeitet:

- konkrete Aspekte von Elternbeziehungskultur, die Eskalationsrisiken vermindert und Kinder entlastet – anwendbar in allen Phasen der Elterntrennungsdynamik, von der Prävention bis zum Hochkonflikt.
- Schlichtungsberatung und warum die Beratungshaltung einer wohlwollenden Skepsis in diesem Thema unerlässlich ist.
- professionelle Neutralität in Elternkonfliktberatungen und die Notwendigkeit, zuweilen eine Schiedsrichterfunktion einzunehmen, oder auch mit den Eltern ein Arbeitsbündnis zu erreichen, in dem Beratung auch professionelle Anleitung bedeuten kann.
- dosierte Selbstbeauftragung – weil man Eltern, die ihre Kinder aus dem Blick verloren haben, nicht die Formulierung des Beratungsauftrags überlassen sollte.

Die vorgestellten Beratungsansätze sind geeignet, den typischen Beratungsauftrag aus dem Familiengericht – die Verbesserung der Elternkommunikation – erfolgreich und klar zu bearbeiten. Der Kurs ist vom 29. September bis zum 1. Oktober in Hösbach geplant und wird vom Diplom-Psychologen Siegmund Richter geleitet.

Systemische Grundlagen für die Erziehungsberatung

In dieser Kurswoche geht es um die komprimierte Vermittlung von hilfreichen systemischen Werkzeugen für jede Phase des Beratungsverlaufes. Insbesondere geht es um die Themen Gesprächsführung, Auftragsklärung, hypothesengeleitete Settinggestaltung, und systemische Intervention. Konkrete Inhalte sind:

- Einführung in das systemische Denken: Konstruktivismus, Kontextualisierung, Ressourcenorientierung, der »gute« Grund jeglichen Verhaltens
- Systemische Gesprächsführung, Haltung und systemisches Fragen
- Das Erstgespräch in der Erziehungsberatung
- Genogrammarbeit
- Interventionsplanung: hypothesengeleitete Setting- Gestaltung, Arbeit im Einzel- und Mehrpersonensetting
- Spezielle Kontexte: Zwangs- und Gewaltkontexte
- Beendigung von Beratungsprozessen.

Der Kurs ist vom 27. bis zum 31. Oktober in Würzburg geplant und wird von Diplom-Psychologin Mechthild Sckell geleitet.

Menschenrechtsorientierte Beratung bei demokratiefeindlichen Tendenzen in der Familie

Eltern oder Angehörige, deren Kinder sich demokratie- und menschenfeindlich positionieren oder die sich in eindeutig rechtsextremen Lebenswelten oder Gruppierungen orientieren, reagieren oft verunsichert. Diskussionen und Streit in den Familien über unterschiedliche politische Meinungen haben erheblichen Einfluss auf die Qualität

der Beziehungen. Einerseits können und wollen Eltern menschenfeindliche Äußerungen ihres Kindes nicht hinnehmen, andererseits soll und darf der Kontakt zum Kind nicht verloren gehen. Konkrete Themen werden sein:

- Überblick vor allem über rechts-extreme Ideologien, Symbole und Organisationen
- jugendkulturelle Freizeit- und Attraktionsangebote der extremen Rechten
- Funktion von Familie und Geschlechterrollen bei Herausbildung rechtsextremer Denk- und Verhaltensmuster
- Zusammenhang von extrem rechter Erziehung und Fragen zum Kindeswohl
- Kooperations- und Verweisstrukturen
- Praxisbeispiele unter Anwendung von Analysemethoden und Gesprächsführung
- Reflexion der eigenen Haltung und Rolle.

Der Kurs wird von der Erziehungswissenschaftlerin Lena Lehmann, M.A. geleitet und ist vom 24. bis zum 26. November in Erfurt geplant.

Erziehungs- und Familienberatung bke Modulare Praxisqualifizierung

Start des dritten Durchgangs der Weiterbildungsfolge

Die Weiterbildung für den qualifizierten Einstieg in das Arbeitsfeld der Erziehungsberatung soll nun im dritten Durchgang im Jahr 2025 stattfinden. Es gibt insgesamt Plätze für 20 Teilnehmende. Für das Referentinnen-Team konnten wir neben der langjährigen Geschäftsführerin der bke, Silke Naudiet, die Diplom-Psychologinnen Birgit Geske, Jeanette Hartmann, Doris Klinke-Schulze und Mechthild Sckell gewinnen. Die vier Basiskurse umfassen je fünf bzw. einmalig vier Tage, wovon die Kurse 1 bis 3 in 2025 und der letzte Kurs im Januar 2026 in Hösbach geplant sind. Die modulare Praxisqualifizierung der bke hat zum Ziel, die für das Arbeitsfeld Erziehungs- und Familienberatung erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten für die Beratung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Familien zu vermitteln.

In den Basiskursen werden die wichtigsten Arbeitsbereiche und Kompetenzen der Erziehungsberatung thematisiert.

- In *Basiskurs 1* geht es zu Beginn um die Einführung in die Weiterbildungsinhalte, den Ablauf sowie um die Gruppenfindung. Als anschließende inhaltliche Themen sind geplant: Aufgaben der EB im Rahmen des KJHG, rechtliche Grundlagen, Kooperation, Vernetzung und Arbeitsweise im multidisziplinären Team. Die Themen Anmeldung, Auftragsklärung, Erstgespräch, Dokumentation und Organisation, Methoden der Gesprächsführung (Einführung), Kinderschutz nach § 8a und § 8b SGB VIII komplettieren den Kurs.
- *Basiskurs 2* bietet bereits frühzeitig im Ablauf der Basiskurse die Möglichkeit zur beruflichen Selbstreflexion. Angestrebt wird, verschiedene Methoden analog zum Kanon der beraterisch-therapeutischen Verfahren, wie sie in der Beratungsarbeit selbst angewandt werden, auch in diesem Kurs einzusetzen: z. B. Genogramm, Lebensfluss, Aufstellung, Skulptur, Psychodrama, TZI und Körperarbeit.
- In *Basiskurs 3* geht es inhaltlich um die Praxis der Beratungsarbeit. Die Arbeitsweise der Erziehungsberatung wird hier konkret sichtbar und über alle Entwicklungsalter aufgefächert. Es wird an entwicklungspsychologische Erkenntnisse in Verbindung mit bindungstheoretischem Wissen angeknüpft und typische Fragestellungen in der Beratung mit Kindern und Jugendlichen werden thematisiert. Die Kontaktaufnahme, geeignete Kommunikation und Gesprächsführung sowie das Herangehen an den »Fall« wird an konkreten Beispielen vermittelt und geübt.
- *Basiskurs 4* führt das Beratungstraining aus *Basiskurs 3* vertiefend fort. Der Fokus liegt dabei auf dem methodischen Arbeiten im angemessenen Setting mit Einzelnen oder

der Familie bzw. mehreren Personen und auch mit Kooperationspartnern. Die Beratung bei Trennung und Scheidung bildet neben anderen typischen Problemlagen im zweiten Teil des Kurses als bedeutendes Aufgabenfeld der Erziehungsberatung einen Schwerpunkt. Unterschiedliche Herangehensweisen und mögliche Interventionen werden anhand konkreter Fälle demonstriert. Es kommen »reine« und kombinierte Konzepte klassischer und neuerer beraterisch-therapeutischer Ansätze zum Tragen.

Um ein Zertifikat der bke zu erhalten, sollen darüber hinaus weitere Leistungen erbracht werden. Diese umfassen z. B. das Absolvieren zusätzlicher Kurse aus dem bke-Programm, die Teilnahme an Supervisionen, eigenständige Beratungsdokumentationen und das Erstellen einer Hausarbeit zu einem eigenen Fall aus der Beratungspraxis.

Kursübersicht 2025

Kurs-Nr.	Kurstitel	Leitung	Termin	Ort
	Einzelkurse			
E 25.1 neu	Zwischen therapeutischer Fürsorge und empathischer Konfrontation – Werte- und identitätsorientierte Beratung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen	Wolf	31. 3.–2. 4.	Würzburg
E 25.2	Coaching für Teamassistent*innen	Reuser	31. 3.–2. 4.	Hösbach
E 25.3	Geht da noch was? Diagnostik von Möglichkeiten und Grenzen in der Beratung mit (hoch) strittigen Eltern	Ritzenhoff	2.–4. 4.	Erfurt
E 25.4	Wenn sich der kleine Löwe und das Küken nicht einig sind – Teilarbeit mit Kindern nach Trennung der Eltern	Alfes	2.–4. 4.	Hösbach
E 25.5	Coaching für Teamassistent*innen	Grauel-von Strünck	2.–4. 4.	Würzburg
E 25.6	Zwischen Trauer und Trauma – Kriseninterventionsansätze für die Arbeit mit Kindern, Bezugspersonen und Fachkräften	Finkeldei	28.–30. 4.	Regensburg
E 25.7	Trennung meistern, Kinder stärken – Ein Gruppenangebot für Eltern in der Erziehungsberatung	Kulisch, Himmelreicher	5.–8. 5.	Hösbach
E 25.8	Trennungsberatung mit Eltern kleiner Kinder	Werner	7.–9. 5.	Königswinter
E 25.9	Ideen, Sehnsüchte und Nöte erkunden – Projektive Testverfahren in der Arbeit mit Kindern	Meyer-Enders	12.–14. 5.	Königswinter
E 25.10	Hypnosystemische Methoden in der Erziehungs- und Familienberatung	Grauel-von Strünck	19.–23. 5.	Hannover
E 25.11 neu	Videoberatung mit Eltern in und nach der Trennung	Perrone, Ritzer-Sachs	28. 5. und 4. 6.	Zweiteiliger Online-Kurs
E 25.12	Coaching für Teamassistent*innen	Grauel-von Strünck	23.–25. 6.	Bielefeld
E 25.13	Beziehungsbegleitung und Beratung von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern	Besier	23.–27. 6.	Würzburg

Kurs-Nr.	Kurstitel	Leitung	Termin	Ort
E 25.14 neu	Supervisionsprozesse zielorientiert gestalten	Reuser	23.–27. 6.	Leipzig
E 25.15 neu	Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen – Betroffene sensibel beraten und schützen	de Vries	25.–27. 6.	Königswinter
E 25.16	Von Irrfahrten und vom Heimkommen – Emotionsfokussierte Beratung	Keil de Ballón	1.–5. 9.	Tambach-Dietharz
E 25.17 neu	Beratung getrennter Eltern – Spezifische Beratungsansätze – neue Perspektiven	Richter	29. 9.–1. 10.	Hösbach
E 25.18	Inklusive Familienberatung – Von Beziehungsgestaltung bis Kinderschutz	Walter	6.–8. 10.	Hösbach
E 25.19	Coaching für Teamassistent*innen	Reuser	8.–10. 10.	Leipzig
E 25.20	Maßanzüge von der Stange? Betreuungsmodelle nach Trennung und Scheidung in der Beratungspraxis	Behrend	21.–24. 10.	Erkner bei Berlin
E 25.21	Personzentrierte Familienberatung	Hollick, Renger	27.–31. 10.	Königswinter
E 25.22 neu	Systemische Grundlagen für die Erziehungsberatung	Sckell	27.–31. 10.	Würzburg
E 25.23	Nicht auf den ersten Blick sichtbar – Schutz und Hilfe bei emotionaler Vernachlässigung und psychischer Misshandlung	Nowotny	28.–30. 10.	Erkner bei Berlin
E 25.24	Geht da noch was? Diagnostik von Möglichkeiten und Grenzen in der Beratung mit (hoch) strittigen Eltern	Ritzenhoff	5.–7. 11.	Bad Bevensen
E 25.25	Traumabezogene Spieltherapie (tSt)	Weinberg	10.–12. 11.	Heilsbronn
E 25.26	Effektiv beraten durch Zusammenarbeit – Kooperation von Beratungsstelle und Familiengericht	Richter, Wierse	10.–12. 11.	Hösbach
E 25.27 neu	Menschenrechtsorientierte Beratung bei demokratiefeindlichen Tendenzen in der Familie	Lehmann	24.–26. 11.	Erfurt
E 25.28	KiT – Kinder in Trennungsprozessen – Ein praxisnaher, systemischer Ansatz für die Arbeit mit Kindern und ihren Familien nach einer elterlichen Trennung	Weiß, Funke	26.–28. 11.	Erfurt
E 25.29	Queere Jugend – Modetrend, jugendlicher Protest oder ernstes Thema?	Bach	8.–10. 12.	Fulda
Kurse aus Weiterbildungsfolgen				
Erziehungs- und Familienberatung bke (EB) Modulare Praxisqualifizierung				
EB 25.01	Basiskurs 1	Naudiet, Geske	7.–11. 4.	Hösbach
EB 25.02	Basiskurs 2	Hartmann, Klinke-Schulze	2.–5. 6.	Hösbach
EB 25.03	Basiskurs 3	N.N., Sckell	13.–17. 10.	Hösbach
Bindung und Beteiligung (FS) Feeling-Seen in der Erziehungsberatung				
FS 25.01	Teil 1: Einführung in Feeling-Seen	Bachg	17.–19. 11.	Osnabrück
Kompetenz Führung (LT) Fortbildung für Führungskräfte in Erziehungs- und Familienberatungsstellen				
LT 25.1	Modul Effektivität und Effizienz	Hoffmeister	20. 3.	Online-Modul
LT 25.2	Modul Mitarbeitendengespräche	Reuser	6.–8. 11.	Leipzig
Systemisch-integrative Paarberatung (PB)				
PB 25.01	Teil 1: Grundlagen der Paarberatung, Gestaltung des Settings im Rahmen Erziehungsberatung	Trossen	18.–21. 11.	Hösbach

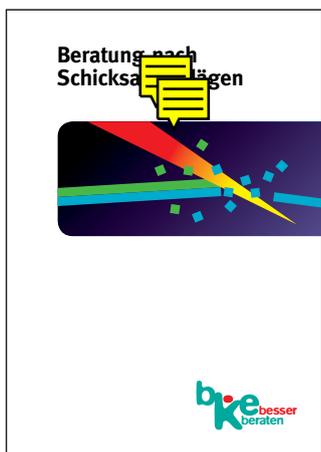
Kurs-Nr.	Kurstitel	Leitung	Termin	Ort
Konzepte der Schematherapie in der Beratung mit Kindern, Jugendlichen und Eltern (ST)				
ST 25	Teile 1 bis 7	Loose	11. 3., 18. 3., 25. 3., 8. 4., 29. 4., 13. 5., 27. 5.	Siebenteilige Online-Weiter- bildung
Weiterbildung zur Teamassistentin bke (TA)				
TA 25.1/01	Durchgang 1 2025 Teil 1: Grundlagen der Erziehungs- und Familienberatung; Auf- gaben und Persönlichkeit	Grauel- von Strünck	30. 9.–2. 10.	Hannover
TA 25.1/02	Durchgang 1 2025 Teil 2: Kommunikation und Interaktion	Grauel- von Strünck	9.–11. 12.	Hannover
TA 25.2/01	Durchgang 2 2025 Teil 1: Grundlagen der Erziehungs- und Familienberatung; Auf- gaben und Persönlichkeit	Reuser	27.–29. 10.	Hösbach
TA 25.2/02	Durchgang 2 2025 Teil 2: Kommunikation und Interaktion	Reuser	8.–10. 12.	Hösbach

Hinweis: Informationen zu Kursen bereits laufender Weiterbildungsfolgen sind im Bereich der Fort- und Weiterbildung unter www.bke.de einsehbar; einen Überblick finden Sie im Pro-

grammheft der Fort- und Weiterbildung auf S. 46. Eine Übersicht über die Tagungsstätten mit Preisen für Vollpension (Stand 2024) finden Sie am Ende des Programmheftes sowie online.

Bitte beachten Sie mögliche Preisanpassungen in den Tagungsstätten im Jahr 2025! Eine Kurzbeschreibung zu den Referierenden finden Sie ebenfalls online.

Beratung nach Schicksalsschlägen



Beratung nach Schicksalsschlägen
Materialien zur Beratung
Band 26

ISBN 978-3-9818623-4-8
Broschur, 108 Seiten
17,50 EUR
Bestellung unter bke.de

Wenngleich der Begriff *Schicksalsschlag* kein Fachbegriff ist, nicht mal ein genauso treffendes Synonym in der professionellen Sprache zu finden ist, ist es offensichtlich:

Schicksalsschläge spielen eine Rolle im Beratungsalltag. Sie sind potenziell traumatisierend und machen stabilisierende Interventionen notwendig. Insbesondere die Kinder und Jugendlichen sind hier in den Blick zu nehmen. In der Regel haben sie am wenigsten die Möglichkeit der Einflussnahme auf das Geschehen, sind also dem »Zufall« besonders ausgeliefert. Wesentlich für die Beratung in den verschiedenen Konstellationen ist

immer die Frage, wie es nach dem Schicksalsschlag weiter geht. Was ist für wen hilfreich und was eher nicht? Wie kann die Unterstützung für die Familie, die Eltern und die Kinder gestaltet werden? Und wie gehen Fachkräfte mit ihrer eigenen Betroffenheit um? Dieser Materialienband spiegelt eine große Bandbreite von Hintergründen, Gedanken und praxisrelevanten Inhalten zum Thema *Beratung nach Schicksalsschlägen* wider.



Zur Anwendung der Bindungstheorie in der Praxis

Johannes Huber (2024)
Kinder brauchen Bindung
Beziehungsgestaltung in Familie und KiTa
Stuttgart: Kohlhammer

Bindungskonzepte sind seit Jahrzehnten fester Bestandteil der Arbeit in den Erziehungsberatungsstellen. Johannes Huber, Diplompsychologe und Professor an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der TH Rosenheim, hat nun ein Buch

Bindungsdiagnostik, Bindungsbeziehungen in frühpädagogischen Settings und präventiven Interventionsansätzen wie EPB, SAFE und STEEP. Kurze Exkurse zu vom Autor schon andernorts publizierten Themen wie »Botschaften vom Kind aus – Kindliches Erleben«,

und die hochunsicher-desorganisierte Bindung werden dabei präzise und klar beschrieben. Bei den Faktoren, die die Ausbildung einer sicheren Bindung zwischen Kind und Bezugsperson beeinflussen, geht der Autor auch auf moderne Themen wie die generationenübergreifende Weitergabe von Bindungs(un)sicherheit, die »Beschaffenheit« von Fürsorge und die Mentalisierungsfähigkeiten von Kindern ein. Für die Erziehungsberatung nicht unwichtig, geht Huber davon aus, dass auch Kinder mit »schwierigem Temperament« eine tragfähige und sichere Bindungsqualität entwickeln können, wenn Bindungspersonen feinfühlig sind und sich zusätzliche externe Unterstützung holen (man denke dabei nur an die an vielen Beratungsstellen praktizierte Entwicklungspsychologische Beratung).

Da der Autor aufgrund mehrerer Publikationen über die erzieherische Relevanz von Vätern eine gewisse Expertise aufweist, wird auch auf die Besonderheiten der Vater-Kind-Bindung eingegangen. Huber weist dabei, wie ich meine, zu Recht, auf die wissenschaftlich weitgehend unerforschte Gruppe der Väter hin, die aber im Bindungsgeschehen eine bedeutsame Rolle spielt.

Die Diagnostik des Bindungsgeschehens wird kurz gestreift, indem

Neue Bücher

vorgelegt, das den Bindungsbedarf von Kindern eindrücklich und auf den Punkt beschreibt. Kurz und prägnant widmet sich der Autor kapitelweise der Definition von Bindung, den Arten unterschiedlicher Bindungsbeziehungen und den Faktoren, die für eine sichere Bindung von Kind und Bezugspersonen sorgen. Neben der übersichtlichen Darstellung der Erkenntnisse von Bowlby und Ainsworth liegt ein besonderer Schwerpunkt auf Methoden der

»Kind-Vater-Bindung« und »Bindungsbeziehungen von Jungen« runden das Buch ab.

Huber beginnt zunächst mit der Definition von Bindung, ihrer Bedeutung für die Entwicklung und den Botschaften von Kindern, die Bindungssicherheit ausdrücken. Wie erleben Kinder ihre Eltern und welche Bindungsarten bestimmen ihre Interaktion? Sichere Bindung, unsicher-vermeidende Bindung, unsicher-ambivalente Bindung

die wichtigsten und derzeit aktuellen quantitativen und projektiven Verfahren der Bindungsdiagnostik vorgestellt werden. Für Beratungsstellen, die sich den einen oder anderen Test anschaffen wollen, präsentiert Huber Kontaktadressen und Internet-Links gleich mit.

Ein Schlusskapitel widmet sich praktischen Handlungsempfehlungen für Eltern, die die in der Beratung tätigen Fachkräfte einzeln sicher schon gehört haben, aber vielleicht zum ersten Mal in einer komprimierten Form aufnehmen können. Literaturempfehlungen nach jedem Kapitel, zusammenfassende Textkästen und besondere Hinweise für die Praktiker*innen lockern das Buch auf und bieten sich zum Nachschlagen oder zur Vorbereitung von Elternabenden und Vorträgen an.

Auch wenn die Umschlaggestaltung eher minimalistisch wirkt, man sich ein wenig mehr Praxistipps gewünscht hätte und der Preis keine Freudensprünge auslöst, ist die Publikation von Huber ein wichtiger und sehr gut zusammengefasster Beitrag zur Bindungstheorie und ihrer Anwendung in der Praxis. In Beratungsstellen eignet sie sich besonders als schnelles Nachschlagewerk, Einführungstext für Praktikant*innen und neue Mitarbeitende sowie für alle, die sich zum ersten Mal in die Bindungs- und Beziehungsgestaltung von Familien und Kindertagesstätten einarbeiten möchten. Gehört für mich in die EB-Bibliothek!

Prof. Dr. Alexander Lohmeier



Eltern: getrennt.



Eltern: getrennt.
Aktuelle Aspekte
der Trennungs- und
Scheidungsberatung
Materialien zur Beratung
Band 27

ISBN 978-3-9818623-5-5
Broschur
212 Seiten, 25,- EUR
Bestellung unter bke.de

Der Band geht zurück auf die bke-Fachtagung *Eltern: getrennt*. Mit der gleichen Überschrift wurde nun die vorliegende Sammlung von Beiträgen versehen – ergänzt um den Untertitel *Aktuelle Aspekte der Trennungs- und Scheidungsberatung*. Aktuell sind die Inhalte insofern, als sie nun schon fast zur Mitte der zwanziger Jahre überwiegend Themen be-

leuchten, die für die Trennungs- und Scheidungsberatung zwar schon immer wichtig, zum Teil aber in der Vergangenheit tatsächlich in der Fachlichkeit der Erziehungsberatung unterbelichtet oder gar ausgeblendet waren. Es gab blinde Flecken.



EFB-Statistik - die Online-Lösung zur Erfassung der statistischen Daten der Erziehungs- und Familienberatung sowie Ehe- und Lebensberatung



Die EFB-Statistik bietet Ihnen:

- unkomplizierte Datenerfassung über das Internet
- vollständige Integration der bke-Erhebungsmerkmale
- Individuelle Anpassungen
- automatisierte Abgabe der amtlichen Statistik
- getrennte Datenerfassung für Haupt-/Neben-/Außenstellen
- umfangreiche Auswertungsmöglichkeiten
- Trägermodul für die verschiedenen Verbandsebenen
- kostenloser E-Mail-Support
- regelmäßige Schulungsangebote
- umfangreicher Support auf der Website von EFB-Statistik
- Erfüllung aller relevanten Datenschutzvorschriften
- keine Installation in der Beratungsstelle erforderlich
- automatische und kostenlose Bereitstellung von Updates - Sie sind immer auf dem aktuellen Stand
- EFB-Statistik stellt die Musterauswertung zur Verfügung

Weitere Informationen unter:

www.kibnet.de

medicomp GmbH

Telefon: +49 (0) 621 / 671782 - 91

Email: info@kibnet.de

bke-Onlineberatung Webinare für Eltern

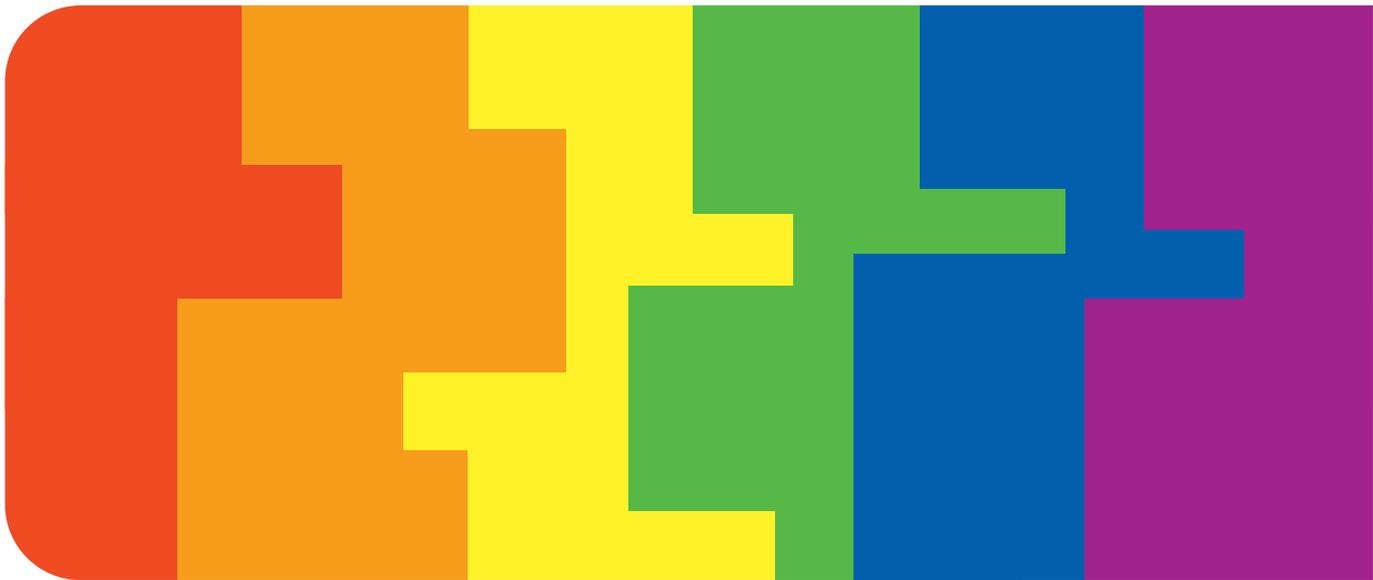
Teilnahme anonym und ohne Anmeldung

Die Webinare bieten Gelegenheit, sich über relevante Themen rund um die Herausforderungen der Elternschaft zu informieren und direkte Antworten von Expert*innen zu erhalten.

Themen und Termine:
bke-beratung.de/elternberatung/webinare



Geschlechter Identitäten Familienvielfalt



Wissenschaftliche Jahrestagung Hamburg 10.–12. Sept. 2025

In Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Hamburg in Kooperation mit der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.

Programm erscheint im April 2025.

In den letzten Jahren wird die Vielfalt an sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Familienformen in den Erziehungs-, Familien- und Jugendberatungsstellen sichtbarer und ist häufiger ein wichtiges Thema. Neben heterosexuellen suchen auch lesbische und schwule Elternpaare sowie Eltern mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Familienkonzepten Rat. Ebenso brauchen Eltern Unterstützung, deren Kind ei-

nen eigenen Weg geht. Und auch Kinder und Jugendliche selbst wenden sich bei der Suche nach ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Geschlechtsidentität an die Beratungsstellen.

Die Wissenschaftliche Jahrestagung der bke 2025 wird sich mit der Vielfalt der Geschlechter und Geschlechtsidentitäten, mit sexuellen Orientierungen, den Grundlagen der kindlichen psychosexuellen Entwicklung und den entsprechen-

den Fragen und Problemen von Ratsuchenden, sowie den damit verbundenen Herausforderungen für Berater*innen beschäftigen. Einer der Schwerpunkte der Tagung wird bei queeren Kindern und Jugendlichen und queerem Familienleben liegen.

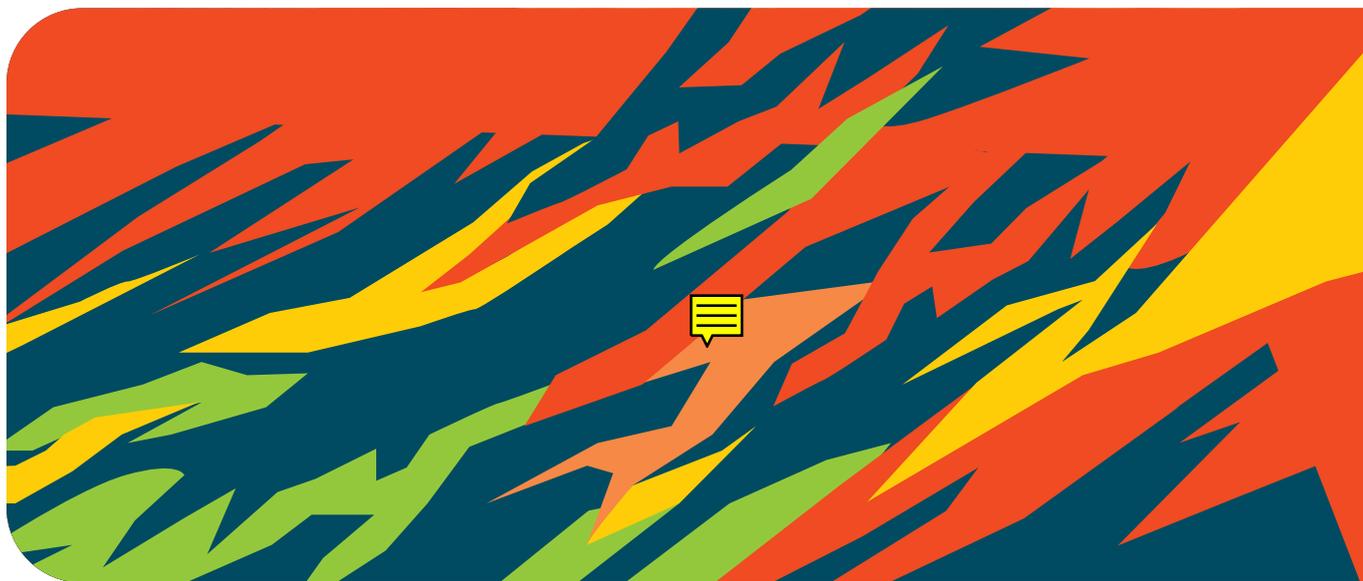
Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

bke besser
beraten

Schwierige Kindheiten



**Beratung in
Risiko-Kontexten**
Fachtagung
Nürnberg
17.–18. März 2025

Programm und
Anmeldung
unter www.bke.de

Erziehungsberatung hat den Anspruch und die Aufgabe, alle Kinder, Jugendlichen und Eltern mit Beratungsbedarf gleichermaßen zu erreichen. Um dem gerecht zu werden, muss das Augenmerk auch auf außergewöhnliche Lebenslagen und spezielle Risiko-Kontexte gelegt werden. Neben globalen Konstellationen können Faktoren wie Armut, Drogenkonsum, Gewalt in der Familie, Inhaftierung von Familienmitgliedern, psychische oder andere

schwere Erkrankungen Auslöser oder Hintergrund von besonderem Beratungsbedarf sein. Kein Kind darf vergessen werden. Die bke-Fachtagung *Schwierige Kindheiten – Beratung in Risiko-Kontexten* nimmt potenziell stark belastende Lebenslagen von Kindern und ihren Familien in den Blick. Darauf abgestimmte Settings und Interventionen der Erziehungsberatung zur angemessenen Unterstützung der Betroffenen werden vorgestellt und diskutiert.

Die Tagung findet in der ältesten aber auch einer der modernsten Jugendherbergen Deutschlands statt. Die Kultur-Jugendherberge befindet sich mit der mittelalterlichen Kaiserburg auf dem Nürnberger Burgberg.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

bke **besser**
beraten